Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25.—, im Reich monatlich RM 3.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem und von Wehrmachts- und Einsatzdienten müssen mit dem Leitvermerk: «Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1./1./44

Nr. 277 - Jahrgang 1

S. I. A. P. SVZJ
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI

# DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

TRIEST, Mittwoch 18. Oktober 1944

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

## «Der Winterfeldzug ist unvermeidbar»

GENF

Eine Ansprache Eisenhowers hat in der angelsächsischen Oeffentlichkeit Aufsehen hervorgerufen. Der Londoner Korrespondent eines schwedischen Blattes erklärt: «Der Winterfeldzug ist unvermeidbar.» Dies sei die einzig mögliche Interpretation der Ansprache von Eisenhower, die dieser an 150 Pressevertreter und Kriegskorrespondenten der Alliierten richtete, die gegenwärtig in Paris versammelt sind.

Der erbitterte Kampf mit den Deutschen sei noch weit von seinem Ende entfernt. Trotz «der verschwenderischen Lobesworte über die Heldentaten der englischen Fallschirmjäger» wird Arnheim als eine «empfindliche und kostspielige Niederlage aufgefasst.» Montgomerys Versuch, einen raschen Uebergang über den unteren Rhein zu erzielen und damit die Westbefestigungen von Norden her zu überflügeln, sei misslungen. Der frühere Optimismus sei verschwunden und habe sich in eine düstere Stimmung verwandelt. Im Hinblick auf die Notwendigkeit eines sechsten Kriegswinters macht sich in den angloamerikanischen Ländern ein auffallender Zug von Kriegsmüdigkeit geltend. Die alliierten Kriegspläne, so heisst es am Schluss eines Artikels von «Daily Telegraph» müssten revidiert werden, was wahrscheinlich in Moskau versuche. Man habe noch immer eine Antwort zu suchen auf die altbekannte Frage: Winter- oder Frühjahrsoffensive.

## Verhaftungen in Helsinki

STOCKHOLM

Tanners Weigerung, von der Leitung der Sozialdemokratischen Partei Finnlands zurückzutreten, wird allgemein als ein Signal aufgefasst. «Folkets Dagbladet» zufolge geht eine neue Verhaftungswelle über Finnland. Aber das finnische Volk leistet Widerstand gegen die Bolschewisierung. Aus taktischen Gründen halte sich die sowjetische Kontrollkommission noch zurück. Man habe deshalb auch Tanner vorläufig auf freiem Fuss gelassen und hoffe offenbar, dass er von inneren Gegnern in seiner Partei gestürzt werde. Sobald Finnlands Souveränität erst hinreichend unterwühlt sei, würden immer härtere Methoden angewandt werden.

## ...und in Rumänien

STOCKHOLM

Unter der Ueberschrift «Verhaftung von Kriegsverbrechern in Rumänien» meldet TASS aus Bukarest, dass der ehemalige Chef des rumänischen Generalstabes Stefler, der frühere Gouverneur Divisionsgeneral Voiculescu und der Gouverneur der Bukowina Cornelius Calotescu in Haft gesetzt wurden.

# Szalasi ruft die Ungarn zu Kampf und Arbeit auf

### *Tiefgreifende Veränderung in Budapest - Horthy zurückgetreten - Proklamation der Regierung*

BUDAPEST

**Dr. Ferenz Rajniss, der Unterrichtsminister der neuen ungarischen Regierung, verlas die erste Proklamation der ungarischen Regierung an die ungarische Nation, in der es u. a. heisst:**

«In Ausführung ihrer gesetzlichen Rechte und Pflichten ruft die neue königlich-ungarische Regierung jeden treuen Sohn der ungarischen Nation auf, den Befehl des Kampfes und der Arbeit unbedingt und opferbereit Folge zu leisten. In dieser feierlichen und schweren Stunde unserer Geschichte richten wir uns an das ungarische Volk und rufen es zum Kampf um unser Dasein auf.

Der Feind, der den Boden unseres Vaterlandes betreten hat, hat seine Karten gezeigt. Heute wissen wir es schon, dass die Aufgabe des Kampfes nur das Sklavenleben unserer Nation bedeuten würde. Entweder wir bestehen den Kampf mit heiligem Glauben und mit bis zum Tode entschlossenem Willen oder wir gehen für alle Ewigkeit in der Flut des Bolschewismus unter. Sämtliche Völker Europas sollen es wissen, dass der Magyare die gemeinsame Kultur und die geistigen Werte seiner Geschichte gegen die barbarische Uebermacht verteidigt.

Erste Aufgabe der königlich-ungarischen Regierung ist es, die Nation mit allen Kräften in den Kampf zu führen an der Seite ihres Verbündeten. In der Zukunft wird das ganze Land für die Honved-Armee arbeiten.

Von der deutschen Reichsregierung haben wir die Versicherung der Verstärkung des gemeinsamen Kampfes erhalten. Den Geist der Kameradschaft, der durch gemeinsames Blutvergiessen besiegelt wurde, wird in der Zukunft kein feiges und heimtückisches Verhalten nochmals stören können. Unerschütterlich werden wir den entscheidenden Kampf an der Seite des deutschen Volkes mit der sicheren und gesicherten Ueberzeugung austragen, dass der deutsche Soldat gemeinsam mit uns für das unabhängige Ungarn kämpft.

Hinter den mit unserem Blut getränkten Schlachtfeldern werden wir die feste Sicherheit der inneren Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln sichern, und wir schwören auf unser Leben, dass Unruhen und Aufruhr, die fremde Ziele verfolgen, in der Zukunft nie mehr einen Dolch in den Rücken der Honved-Armee, die ihre Pflicht erfüllt, werden stossen können.

Die königlich-ungarische Regierung sorgt für eine ruhige, konsequente, aber unvermeidliche Beseitigung des früheren Regimes und für die Durchsetzung der nationalen und sozialistischen Gerechtigkeit».

Das arbeitende ungarische Volk wird zur Verteidigung seines freien und unabhängigen Lebens einen Kreuzzug aufnehmen. Die königlich-ungarische Regierung ist nicht nur treuer Diener, sondern sie erstrebt mit der Organisierung aller Kräftereserven des Landes und ihrem Einsatz, dass die Opfer und Leiden des Magyarentums nicht vergeblich sein werden, damit es in Zukunft friedlicher und glücklicher leben kann, als in der Vergangenheit. Unsere ehrliche Absicht und unser uneigennütziges Ziel werden uns zur Verwirklichung dessen verhelfen.»

### Erklärung des Reichsverwesers

Der bisherige Reichsverweser Nikolaus von Horthy hat, wie MTI meldet, folgende Erklärung abgegeben: «An die Präsidenten beider Häuser! Hiermit erkläre ich, dass ich mich entschlossen habe, in dieser schweren Stunde der ungarischen Geschichte in Voraussetzung einer erfolgreichen Kriegführung um die innere Einheit und Geschlossenheit der Nation zu erhalten, von meinem Amte als Reichsverweser zurückzutreten und auf alle damit verbundenen gesetzlichen Rechte zu verzichten. Ich habe Dr. Szalasi mit der Bildung einer neuen Regierung der nationalen Einheit beauftragt. Budapest, 16. Oktober 1944; Nikolaus von Horthy.»

### Der neue Regentschaftsrat

Wie MTI meldet, hat Franz Szalasi am 16. Oktober ein Dekret erlassen, in dem es heisst: Der Reichsverweser ist von der Führung der Staatsgeschäfte zurückgetreten und hat die Abdankung von Ministerpräsident Lakatos und seiner Regierung entgegengenommen. In Anbetracht der aussergewöhnlichen Umstände und der Massnahmen, die für diese Lage zu treffen sind, habe ich mich entschlossen, einen Regentschaftsrat, der aus drei Mitgliedern besteht, zu bilden. Bis zur Bildung des Regentschaftsrates sowie bis zur Vorlage des Gesetzesvorschlages über die Berechtigung zur Führung der Staatsgeschäfte im Auftrag des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten führe ich vorläufig die Staatsgeschäfte, damit durch eine Verzögerung nicht in unserem Vaterland und in der Nation schwere Schäden und Gefahren entstehen.

Laut MTI hat Ministerpräsident Franz Szalasi durch Dekret mit sofortiger Wirkung den Generaloberst Beregfay, königlich-ungarischer Verteidigungsminister, den königlich-ungarischen Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Rajniss und Dr. Sandor Csia zu Regentschaftsmitgliedern ernannt.

Die neue ungarische Regierung wurde am Montagnachmittag auf Ferenz Szalasi als den provisorischen Leiter der Staatsgeschäfte vereidigt.

⁂

Zum Rücktritt Horthys und der Bildung der neuen ungarischen Regierung wird noch gemeldet, dass am Sonntag über den Budapester Rundfunk eine Verlautbarung im Namen des Reichsverwesers von Horthy herausgegeben wurde, in der jügenhafte Behauptungen über das deutsch-ungarische Bundes- und Waffenbrüderverhältnis, defaitistische Aufforderungen an die ungarische Armee und die Anbiederungen an die Feinde Ungarns enthalten waren. Die Hintergründe der Angelegenheit sind noch nicht endgültig geklärt. Reichsverweser von Horthy hat diese Verlautbarung für nichtig erklärt. Er hat ferner die bisherige Regierung Lakatos ihres Amtes enthoben und den Führer der Pfeilkreuzlerbewegung, Szalasi, mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Er hat sich aber auch nicht der ernsten Tatsache entziehen können, dass durch dieses Ereignis die schleichende Krise im bisherigen Regime an den Tag trat und hat sich daher im Interesse einer Klärung der Lage und der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte für den totalen Einsatz Ungarns in seinem Schicksalskampf entschlossen, die Staatsführung in jüngere und entschlossenere Hände zu legen.

Die heutigen Meldungen geben ein Bild von den tiefgreifenden Veränderungen in der ungarischen Staatsführung und dem entschlossenen Willen der neuen ungarischen Regierung, mit den Halbheiten der Vergangenheit zu brechen und die gesamten moralischen, materiellen und militärischen Kräfte Ungarns nunmehr an der Seite Deutschlands in den Kampf zu werfen.

*In dem Bestreben einen entscheidenden Vorstoss gegen das chinesische Festland zu führen, greifen seit den Morgenstunden des 10. Oktober nordamerikanische Luft- und Seestreitkräfte die Insel Taiwan (Formosa) an. Sie stossen jedoch auf die entschlossene Abwehr der Japaner, die diesem ersten Versuch, direkt in dem Bereich Grossostasiens einzudringen, mit grösstem Erfolg entgegentreten.*

# Ansturm im Westen erfolglos

### *Durchbruchsversuche bei Aachen blutig abgewiesen Deutscher Geländegewinn im Vorfeld der Vogesen*

BERLIN

Im flandrisch-niederländischen Raum hielt die kanadische erste Armee unter weiterem Einsatz stärkerer Panzerkräfte ihre Versuche aufrecht, in dem weithin überschwemmten Gebiet Raum zu gewinnen. Bei der Abwehr eines mit Unterstützung stärkerer Panzerkräfte, darunter auch Flammenwerferpenzer, vorgetragenen Angriffs kam es zu einem erbitterten Nahkampf, in dessen Verlauf u. a. auch drei Flammenwerferpanzer in verwendungsfähigem Zustand durch kühne Einzelleistungen deutscher Kampfgruppen erbeutet wurden und der Angriff schliesslich abgeschlagen werden konnte. Fast den ganzen Tag über wurde auch mit äusserster Erbitterung um das zusammengeschossene Woensdrecht gerungen. Nach mehrfachen Angriffen gelang es den Kanadiern zwar mit Unterstützung starker Tieffliegerverbände vorübergehend in die Stadt einzudringen. Der sofort angesetzte deutsche Gegenstoss traf sie aber so überraschend, dass sie nicht nur die Stadt preisgaben, sondern auch ihre vorgeworfenen Kräfte nicht mehr zurücknehmen konnten.

Im Grosskampfraum von Aachen lag der Schwerpunkt wieder im Raum von Würselen, wo auf schmalstem Raum nicht weniger als drei amerikanische Panzer- und Infanteriedivisionen angesetzt waren, um den schon so lange angestrebten Durchbruch zu erzwingen. Alle diese Versuche wurden in überaus blutigen und erbitterten Kämpfen vereitelt. Auch die Abwehrkämpfe hart nordöstlich der Stadt verliefen erfolgreich für die tapfere Besatzung. Ein weiterer Vorstoss stärkerer amerikanischer Kräfte aus Verlautenheide heraus, das im Laufe des gestrigen Tages wieder einmal den Besitzer wechselte, konnte durch deutsche Artillerie zerschlagen werden.

Im Südabschnitt verliefen örtliche Unternehmungen deutscher Truppen im Brückenkopf von Metz erfolgreich. Das Fort Drinant wurde wieder voll in Besitz genommen. Hier hatten die Amerikaner nach mehrtätigen und überaus verlustreichen Angriffen einige Werke zu besetzen vermocht. Durch das Feuer massierter schwerer deutscher Batterien wurden sie jedoch so zusammengeschlagen, dass sie diese Werke wieder zu räumen gezwungen waren.

Im Vorfeld der oberen Vogesen entwickelten sich besonders harte Kämpfe im Raume von Laval. Amerikanische Vorstösse aus Laval nach Norden brachen durchweg im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Dagegen konnten die Amerikaner in dem südlich anschliessenden Abschnitt einige Fortschritte in allgemein östlicher Richtung erzielen und dabei verschiedene Höhenstellungen besetzen. Gegen die wichtigsten dieser Höhenstellungen traten dann nach Zuführung örtlicher Reserven die deutschen Truppen zu mehreren gleichzeitig angesetzten Gegenangriffen an, die nicht nur zur Wiedergewinnung der verlorengegangenen Gelände, sondern darüber hinaus zur Vorverlegung der Front und zur Schliessung einer noch bestehenden Frontlücke führten.

Aus dem französisch-italienischen Kampfgebiet liegen Meldungen über grössere Kämpfe nicht vor.

### Belgrad freigekämpft

BERLIN

Nachdem die bis in das innere Belgrads vorgestossenen zwanzig sowjetischen Panzer im Nahkampf vernichtet worden waren, kämpften die deutschen Truppen die Stadt völlig frei und warfen die Bolschewisten bis über die Höhen südlich des Stadtrandes zurück.

# Neuer Kampf vor Taiwan

### *Der elfte Flugzeugträger wurde versenkt Freude in Japan - Glückwunsch Dönitz*

TOKIO

Wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier am Dienstag meldet, griffen japanische Luftstreitkräfte in der Nacht zum 16. Oktober in den Gewässern östlich von Taiwan (Formosa) eine neue vom Feind eingesetzte Flotte an und beschädigten einen Flugzeugträger und ein Schlachtschiff. Das Schlachtschiff blieb bewegungsunfähig liegen, während auf dem Flugzeugträger eine furchtbare Explosion entstand.

Zum Angriff auf Manila wird ergänzend gemeldet, dass das von den japanischen Luftstreitkräften am Sonntag schwer beschädigte Schlachtschiff inzwischen gesunken ist.

Die Kampferfolge der japanischen Streitkräfte seit dem 12. Oktober bei Taiwan und östlich der Philippinen stellen sich, soweit bisher bekannt, in folgenden Zahlen dar. Vernichtet wurden 18 Einheiten, nämlich 11 Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, drei Kreuzer, ein Zerstörer und ein weiteres Schlachtschiff unbekannter Bauart. Beschädigt oder in Brand geworfen wurden 24 Schiffe, nämlich sieben Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer und elf andere Kriegsschiffe nicht identifizierter Bauart.

Aus Anlass der vernichtenden Niederlage der feindlichen Schlachtflotte in den Gewässern östlich von Taiwan, richtete Ministerpräsident General Koiso am Montag eine Erklärung an die Nation, in der er hervorhob, dass der langerwartete Augenblick des Beginns der entscheidenden Kämpfe gekommen sei. Mit den ersten Kampfhandlungen östlich Taiwan sei es gelungen, dem Feinde vernichtende Schläge zu versetzen. Diese Tatsache erfülle die gesamte Nation mit dankbarer Freude.

Am Montag begaben sich Ministerpräsident Koiso sowie der Kriegs- und Marineminister zu dem Maijo-Yasukumi-Schrein, um ihren Dank für die Siege in den Gewässern der Insel Taiwan auszusprechen.

Grossadmiral Doenitz übermittelte dem japanischen Marineminister in Tokio ein Glückwunschtelegramm der deutschen Kriegsmarine zu dem grossartigen Sieg der See- und Luftstreitkräfte der kaiserlich-japanischen Kriegsmarine bei Formosa.

# *Der zerrissene Film*

### Betrachtungen zur grossostasiatischen Lage

*Von Martin Steinke*

BERLIN

Filmgleich ziehen die Geschehnisse in Grossostasien an uns vorüber. Verfasser, Spielleiter, Hersteller und Verleiher ist auch dort — das Leben. Schauplätze und Darsteller des letzten Jahrzehntes sind weltbekannt. Im Zuge der geschichtlichen Entwicklung erlebt die grossostasiatische Menschheit, vor allem die japanisch-chinesische, eine Interessenverschmelzung, deren Intensität, Grösse und Dauer die technische Entwicklung weitgehend beeinflusst. Als 1931 die japanische Besetzung der südmandschurischen Eisenbahn den Mukdenfall brachte, blendete ein Bild auf, dessen Steigerung und dramatischen Ablauf nur wenige ahnten. Politische und wirtschaftliche Tönung machten es zu einem Farbfilm von besonderer Leuchtkraft. Am 28. Januar 1932 kam es als Folge der Besetzung der Bahn zum Zusammenstoss zwischen Japan und China am Rande der Internationalen Niederlassung in Schanghai. In den darauf folgenden Kriegshandlungen mussten sich die Chinesen zurückziehen. Die Japaner machten «aus der Mükke keinen Elefanten», denn die chinesische Frage interessierte sie im Augenblick nur im Zusammenhang mit der mandschurischen. Aber im Februar 1933 kam es zu neuem Zusammenstoss. An der mandschurischen Grenze erfolgten schwere Kämpfe, hauptsächlich in der Provinz Jehol. Wieder mussten sich die Chinesen der Ueberlegenheit moderner Waffen beugen. Im Sommer wurden dann die Feindseligkeiten eingestellt, und die folgenden Szenen des grossostasiatischen Filmdramas waren scheinbar ohne Handlung. China hatte ja erfahren, wie ohnmächtig, kraft- und machtlos es als Staat war: wehrtechnisch neben Indien die rückständigste unter den asiatischen Kulturnationen, wirtschaftlich ein armes, in seiner Armut dahinlebendes Land, weltanschaulich ein bunt zusammengesetztes Gebilde vom sterilsten Indifferentismus seiner breitesten Schichten der Kullbevölkerung bis zur hohen Geistigkeit und Bewusstseinsspannweite seiner leitenden Staatsmänner, vom ängstlichen Aberglauben bis zum religiösen Denken im Taoismus und Buddhismus.

Ohne modernes Verkehrsnetz, schien es, als ob das Leben der 450 bis 500 Millionen Menschen in den Bahnen jahrtausendealter Gewohnheiten für unsere Begriffe mehr vegetierend als lebend dahinfliessen würde. Da brachte das Jahr 1937 die Schüsse auf der Marco-Polo-Brücke in Peking, und damit riss der Filmstreifen. Das Bild, das jetzt aufblendete, zeigte eine vollkommen neue Situation. Die japanische Polizeiaktion wuchs sich zum Krieg aus. Seit dieser Zeit dramatisierten sich steigend die Szenen. Von Anfang 1942, über die Hawai-Inseln (Pearl Harbour), Hongkong, den Birma- und Malaya-Feldzug, die Philippinen, Bhataan und Corregidor, Java, Guam, die Gilbert- und Palau-Inseln und Saipan stieg die Spannung der Handlung; bis in der Gegenwart die Hauptdarsteller, Japaner und Anglo-Amerikaner, das Spiel beherrschen. So interessant die Szenenbilder des Pazifischen Raumes sind, der Hauptschauplatz bleibt doch China. Wiederholt schien es, als sei dessen Widerstandskraft für weitere Kriegshandlungen gebrochen. Aber immer wieder sieht sich Japan gezwungen, gegen Tschungking vorzugehen. Was Tschungking für die Amerikaner ist, das ist Korea-Mandschukuo für die Japaner: Basis zur Durchdringung Chinas. In grossen Zügen ist Verlauf und Erfolg der Aktionen klar. Die japanische Basis hat sich vergrössert, die amerikanische verkleinert.

In der ersten Phase lag die Last des Kampfes hauptsächlich bei Tschungking allein. Burma- und Ledostrasse waren wohl noch offene Zufahrtswege, aber die anglo-amerikanische Kriegsproduktion war noch nicht so weit angelaufen, um wesentliche Unterstützungen zu bringen. Die Flugzeugtechnik, besonders die der Lastensegler, hatte noch nicht genügend praktische Erfahrung für Material und Mann. Japan nutzte seinen Vorteil. Von Norden nach Süden drang es langsam, zielsicher durch den inneren Provinzgürtel vor: von Hopei über Schansi nach Honan, Schensi, Hupe, Kiangsi, Hunan, Kwangtung, Kwangsi und machte Tschungking zu einer belagerten Festung, deren Kern die Provinzen Setschuan und Yünnan sind. Sieben Jahre dauert der Kampf. Trotz aller Vorteile der technischen Mittel bleibt er in seiner Art alte, chinesische Strategie und Taktik der Kriegsführung. Er gibt dem grossostasiatischen Film in dieser Bilderfolge das abwechslungsreiche Kolorit der Blitzkrieg-Eroberung ganzer Provinzen, des Ausweichens der Tschungking-Truppen in unwegsame Gebirgs- und Sumpfgegenden wie im Honanfeldzug 1943-1944, des plötzlichen Auftretens von Partisanen im Rücken der Japaner, deren Säuberungsaktionen und dadurch verzögertes Vordringen, des Ueberlaufens ganzer Armeen mit ihren Generalen, wie die des Tschungking-Generals Peng mit 80 000 Mann im August 1943, der Organisierung der Verwaltung in den eroberten Provinzen und dabei des ständigen Werbens um die chinesische Seele durch die zündende Propaganda von der grossostasiatischen Wohlstandssphäre.

Die zweite gegenwärtige Phase ist von japanischer Seite durch die Verengung des Festungsgürtels um Tschungking gekennzeichnet, von amerikanischer Seite trotz Verlust der Burma- und Aufgabe der Ledostrasse durch stärkere Hilfeleistungen für Tschungking mit Hilfe der Luftwaffe, d.h. durch Ausspielen der neuesten materialmässig und technisch überlegenen Waffe. In jüngster Zeit suchen die Anglo-Amerikaner die Ausbildung der Tschungking-Armee zu übernehmen, um die traditionsmässig chinesische provinzielle Eigenbrödelei auszuschalten. Chinesische Tradition ist es, dass der Oberbefehlshaber einer Provinzarmee seine Provinz nicht verlassen soll und darf. Seit der Zeit der sog. Kriegsherren haben sich die Missstände der regionalen Eifersucht immer mehr verschlimmert. Das begünstigt das ständige Zerfallen und Ueberlaufen ganzer Heeresgruppen. Nur die starke Hand Tschiangkaischeks hat die nachteiligen Folgen der Traditionserstarrung bis jetzt wohl etwas einschränken, aber nicht beseitigen können. Wer die Chinesen und ihren ultrakonservativen Sinn kennt, weiss, dass für weitere Reformen keine chinesische Persönlichkeit stark genug wäre. Ob es aber den Ausländern, wie beispielsweise Generalmajor Hurley, dem Vertrauten Roosevelts und militärischen Berater Tschiangkaischeks, oder General Stillwell gelingen würde, muss die Zukunft zeigen. Vielleicht siegt auch hier das technische Denken mit der Zeit über das traditionsmässig chinesische. Die Taktik der angloamerikanischen Hilfeleistung besteht in der Schaffung von möglichst nach Osten vorgeschobenen Flugplätzen in den verschiedensten Gegenden Chinas. Das strategische Ziel ist für Tschungking und seine Verbündeten Zurückgewinnung des verlorenen China und Bekämpfung und Besiegung des Gegners im eigenen Lande. Japan dagegen setzt alles ein, um die Errichtung von Luftbasen zu verhindern und bestehende zu vernichten.

Die Kampfhandlungen konzentrieren sich gegenwärtig auf die Provinz Kwangsi, in der Hauptsache um den Ort Kweilin. Er ist in doppelter Hinsicht interessant: einmal ist er amerikanischer Luftstützpunkt von besonderer Grösse und Stärke, und dann ist Kweilin ein Schulbeispiel für die Bevölkerungsbewegung in China während des Krieges. Aehnlich wie die Hauptstadt Mandschukuos, Hsingking, sich in zehn Jahren aus einer Dorfgemeinde zu einer modernen Grossstadt von 790 000 Einwohnern entwickelte, hat Kweilin in kurzer Zeit, nach Aufblenden des neuen Filmstreifens 1937, seine Bevölkerungsziffer von 79 000 auf gegenwärtig wohl über 400 000 erhöht, eine Folge des ständigen Vormarsches der Japaner in China. Drei japanische Armeen sind im Anmarsch auf Kweilin, und es ist offenbar japanische Absicht,

Bemerkungen zur Lage

# Die Apenninfront

S.-F. — *Engländer und Amerikaner haben seit der Landung in Salerno in Italien 100 000 Mann, über 2 000 Panzerwagen und über 2 000 Flugzeuge verloren. Sie befinden sich gegenwärtig auf einer Linie, die von der deutschen Wehrmacht vor 13 Monaten als Verteidigungslinie in Aussicht genommen wurde. Diese Feststellungen wurden in einer amtlichen Darstellung über die Apennin-Schlacht vor dem italienischen Rundfunk getroffen. Der feindliche Nachrichtendienst habe der Apennin-Linie den Beinamen «Gotenlinie» gegeben, so heisst es in der Darstellung weiter. In Wirklichkeit trage sie keinen Namen. Sie entsprach taktischen und strategischen Kriterien, die der Zeit und dem Raum nach ausgezeichnete Ergebnisse eintrugen.*

*Im adriatischen Küstenabschnitt wurde die 8. britische Armee vor dem Angriff um zwei polnische Divisionen verstärkt. In der Mitte, d.h. im Raum von Florenz, erhielt die 5. amerikanische Armee Verstärkung durch farbige und brasilianische Truppen. Nordwestlich von Florenz marschierten bis an die Küste des Thyrrenischen Meeres andere Einheiten der 8. Armee auf.*

*Der Kampf begann im Abschnitt zwischen Florenz und dem Adriatischen Meer. Ihrer Gewohnheit gemäss leiteten die Angloamerikaner ihren Angriff mit schweren Luft- und Seebombardements ein, brachten hunderte von Geschützen in Stellung und stellten über 2 000 Panzerwagen bereit. Der grösste Druck wurde, wie vorauszusehen, im adriatischen Küstenabschnitt ausgeübt, wo die Natur des Geländes der Verteidigung weniger Halt bot. Die Schlacht dauerte in diesem Abschnitt ungefähr einen Monat, bis es den Briten gelang, Rimini zu besetzen. In 30 Tagen verlor der Feind 282 Panzerwagen, ungefähr 200 Geschütze und 20 000 Mann. Die Besetzung von Rimini konnte jedoch nicht für ein Eindringen in die Po-Ebene ausgenützt werden.*

*Einige Tage später griff die nordamerikanische 5. Armee an. Schwerpunkte des Kampfes wurden der Futa-Pass, das Gebiet von Firenzuola und die Abschnitte von Marradi und Rocca San Casciano, wo jeder Zoll dem Feind streitig gemacht wurde, der einen erheblichen Blutpreis zahlen musste. Das feindliche Kommando richtete vom Gebirge aus seinen Druck in der Richtung jener Gewässer, die vom Apennin in die Adria strömen. Auch dieser Kampf ist seit nunmehr einem Monat im Gange. Die Nordamerikaner fahren fort, Menschen und Material herbeizuschaffen, da sie durch die Verluste stark geschwächt sind. Trotzdem ist es ihnen nicht gelungen, ein entscheidendes Ergebnis zu erzielen.*

*Am tyrrhenischen Abschnitt der Front im Gebiet von Pistoja, Lucca und Viareggio, so heisst es in der Darstellung ferner, sei es zu örtlichen Gefechten gekommen. Die Haltung des Feindes sowie die beträchtlichen Geländeschwierigkeiten liessen in diesen Abschnitten eine weitere Ruhe voraussehen.*

*In dem Bericht wird ferner ein Ueberblick über die Abwehrkämpfe in Italien seit dem 8. September 1943 gegeben, die der Apennin-Schlacht vorausgingen. Zwischen Neapel und Rom musste der Feind acht Monate Halt machen. Die englisch-amerikanischen Verluste bei Monte Cassino überstiegen 20 000 Mann. Nicht weniger beträchtlich seien die Verluste in Mittelitalien gewesen.*

*Bei den harten Kämpfen im holländischen Raum sind auch unsere Fallschirmjäger wieder dabei. Gegen Tiefflieger sind behelfsmässige Fla-MG eingesetzt*

Aufn.: Kriegsberichter Arppe (PBZ)

*Durch die Dörfer Lothringens fahren deutsche Panzer und Panzergrenadiere zum Angriff vor*

Aufn.: Kriegsberichter Kurth (Sch)

die Hauptstadt Kwangsis, Nanning, zu erreichen. Die Amerikaner wollen wohl auch durch die Flugbasen Kweilin und Wutschou einen der Seehäfen im Golf von Tongking für ihre Zwecke schützen.

Obgleich die Hauptkampfhandlungen durch den Ort Kweilin gekennzeichnet sind, gehen die kriegerischen Operationen der Japaner in den anderen Provinzen wie Fukien und Kiangsi weiter. Kanton und Hengyang sollen durch Besetzung der ganzen Strecke der früheren Eisenbahn verbunden werden. Um den Schleichhandel nach Tschungking-China von der Küste her zu unterbinden, wurde in der Provinz Tschekiang die 600 000 Einwohner zählende Hafenstadt Wenschau zweimal erobert und jetzt endgültig besetzt. In der Provinz Hunan ist es die Einnahme von Lingling, Tschangtscha und Hengyang, die die Operationen vervollständigt. Im Pazifik führten die Amerikaner die Taktik des Inselhüpfens ein, im gegenwärtigen China-Feldzug die Japaner die Sprungtaktik der raschen, fächer- oder fingerartigen Vorstösse in die Umgebung eines Hauptkriegsschauplatzes, so bei Kweilin. Da nach Meldungen aus Tschungking die Japaner südwestlich von Wutschou, bei Sinyi und Peilim, in die Provinz Kwangsi eingedrungen sind und der Flugplatz Wutschou durch die japanische Sprungtaktik von Westen her bedroht wird, versteht man die fieberhaften Anstrengungen Tschungkings, seine Kampfkraft mit allen Mitteln zu stärken. Der Kriegsminister Hojingtschin verhehlte nicht die schlechte Bekleidung und Ausrüstung der Tschungkingsoldaten. Aber bessere Ausrüstung und sorgfältigere Ausbildung, Hebung der Manneszucht, grössere Materialunterstützung, Vereinheitlichung des Befehls, Trennung der militärischen und verwaltenden Angelegenheiten bei den Befehlshabern haben sich bis jetzt gegen den japanischen Vormarsch als unzureichend erwiesen.

# Besuch auf Guernsey

## Deutsches Transportflugzeug landete auf der Kanal-Insel

*Eigener FS-Bericht*

BERLIN

Nach beinahe vier Monaten erhielt die deutsche Besatzung der vor der Westküste der Cotentin-Halbinsel liegenden englischen Kanal-Insel Guernsey wieder Besuch von deutschen Transportfliegern. Nach wie vor stehen die deutschen Soldaten in diesem Stützpunkt auf der Wacht. Ein Kriegsberichter sprach einen Unteroffizier, der den über viele Hunderte von Kilometern über Feindgebiet führenden Flug mitgemacht und sich auf Guernsey 100 Minuten aufgehalten hat.

Auf der Insel geht das Leben seinen gewohnten Gang. Die deutschen Flieger wurden mit einer grenzenlosen Begeisterung empfangen. «Wir wurden förmlich auf den Schultern ins Kasino getragen», erzählte der Unteroffizier. «Das Essen war vorzüglich und reichlich». Die grösste Freude lösten aber die sieben Säcke Post aus, die die deutschen Transportflieger mitgebracht hatten. Sofort wurden die Briefe gelesen und dann ging das Fragen über das Leben in der Heimat und an der Front los. Die Zeit ging viel zu schnell zu Ende. Auf dem Rückflug sollten Kranke und Nachrichtenhelferinnen mitgenommen werden, aber es fanden sich keine Passagiere, da keine ernstlich Erkrankten Soldaten vorhanden waren und die Nachrichtenhelferinnen bereits abtransportiert waren. Von der deutschen Besatzung wollte aber keiner seinen Posten verlassen.

So wurde nur Post geladen. «Tomaten hätten wir auch noch zentnerweise mitnehmen können, aber die haben wir in Deutschland auch genug», sagte der Unteroffizier. Als bleibende Erinnerung an seinen Besuch in Guernsey hat er eine Nummer der auch jetzt noch täglich erscheinenden «Deutschen Guernsey-Zeitung» mitgebracht.

# Terror in Frankreich

## Die Bluttribunale arbeiten weiter Vor einem Prozess gegen Petain

BERLIN

Wie OFI meldet, hat das de Gaulle-Komitee einen Prozess gegen Marschall Pétain und die 59 Minister und Unterstaatssekretäre, die seit Juni 1940 mit ihm zusammenarbeiteten, auf den 1. November festgesetzt. Ein Mitglied des von Marschall Pétain eingesetzten französischen Regierungsausschusses erklärte dazu u. a: Staatschef Marschall Pétain habe noch immer die Macht inne, die ihm am 10. Juni 1940 von der Nationalversammlung verliehen worden sei. Allein diese Versammlung könnte dem Marschall seine Befugnisse entziehen; allein diese Versammlung würde das Recht haben, ihn unter Anklage zu stellen. Ebenso wie die sogenannte Regierung de Gaulle verfassungsmässig illegal sei, seien auch alle Verhandlungen illegal, wie die Klage gegen den Marschall und die Schaffung eines Kriegsgerichts.

Die Blutgerichte in Frankreich tagen weiter. Diesmal hat, wie Reuter meldet, ein Kriegsgericht in Limoges den früheren Unterstaatssekretär im Kolonialministerium und Hauptratgeber Petains, Admiral René Platon, zum Tode verurteilt. Auch gegen Darquer de Pellepox, dem ehemaligen Kommissar für jüdische Angelegenheiten unter Laval wurde ein Todesurteil gefällt. Beide sind bereits hingerichtet worden.

Ueber die katastrophalen Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich erklärte der französische Ernährungsminister Jacoby, es stände am schlimmsten um das Gebiet von Marseille, wo besonders der Mangel an Fett akut sei. Aber auch in Paris sei die Versorgungslage äusserst prekär. Während früher 6000 t Nahrungsmittel in die Stadt gebracht worden seien, seien es heute nur noch 3 000 t. Die Milchbelieferung betrage nur ein Fünftel. Die Bevölkerung Frankreichs leide Hunger.

Wie die Genfer Zeitung «Suisse» aus Lyon meldet, erliess Kardinal Gerlier, Erzbischof von Lyon, einen Hirtenbrief, in dem er sich gegen den gaullistischen Terror wendet und von andauernden Missbräuchen, wie wiederholten Verletzungen der Legalität und des Rechts sowie einer Entfesselung des Geistes der Rache und des Hasses in den blutigsten Formen spricht.

### Ein bulgarisches Freiwilligen-Korps

BERLIN

Der Kriegsminister der bulgarischen Nationalregierung, Kontardjeff, hat einen Aufruf an die Bulgaren im Deutschen Reich zum Eintritt in das unter seiner Leitung gebildete bulgarische Freiwilligenkorps erlassen. In dem Aufruf heisst es, dass sich der blutdürstige und grausame Bolschewismus in Bulgarien immer breiter mache. Bestialität und Zerstörungswut hätten unbeschreibliche Ausmasse angenommen, und die Blüte der Nation werde ausgerottet. Nur derjenige, der Zeuge gewesen sei, könne sich einen Begriff von der ungeheuerlichen Wirklichkeit machen. Vertilgung, Deportation und Verrohung des Volkes sowie zum Schluss sein endgültiger Untergang würden die Folgen sein, wenn nicht mit allen Kräften der Kampf fortgesetzt werde. Jeder Bulgare sei verpflichtet, für die Rettung des Vaterlandes zu kämpfen, entweder durch Arbeit oder mit der Waffe, um das Brandmal der Schande auszumerzen, mit dem Bulgarien durch eine Verräterclique befleckt sei.

# Neuer Höhepunkt bei Aachen

## Die heftigen Kämpfe um die Westerschelde dauern an Starke nordamerikanische Angriffe in Mittelitalien - Grossoffensive der Bolschewisten beiderseits Wilkowischken

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 17. Oktober

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Die heftigen Kämpfe um die Westerschelde dauern an. Die Lage dort hat sich nicht wesentlich verändert. Starke feindliche Angriffe östlich Brügge wurden abgewiesen.**

**Vorpostenboote versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.**

**Oestlich Helmond wurde der Feind aus einer Einbruchsstelle geworfen.**

**Die schwere Materialschlacht um Aachen hat sich gestern zu einem neuen Höhepunkt gesteigert. Mit zwei frischen Infanterie- und einer Panzerdivision, die von Tieffliegern unterstützt wurden, versuchten die Amerikaner, die Umfassung der Stadt zu vollenden. Es gelang ihnen, die Verbindung nach Aachen zu verengen, aber nicht abzuschneiden. 30 Amerikaner liefen zu unseren Truppen über.**

**Gegen die Flanken des Brückenkopfes Metz führt der Feind seit mehreren Wochen Einzelangriffe mit nur geringem Erfolg. Das Fort Driant an der Mosel südwestlich der Stadt ist nach einem Einbruch des Feindes wieder ganz in unserer Hand.**

**Am Parroy-Wald östlich Epinal und beiderseits des Moselotte-Tals südöstlich Remiremont dauern die Kämpfe um Waldstücke und Bergstellungen an. Der hartnäckig angreifende Feind blieb auch gestern nach geringen Anfangserfolgen liegen.**

**An der Westfront wurden in der ersten Oktoberhälfte 3 250 Gefangene gemacht, 765 Panzer und Panzerspähwagen, 49 Geschütze aller Art sowie zahllose sonstige Waffen und Kriegsgerät erbeutet oder vernichtet.**

**Unsere Küstenstützpunkte melden die Fortdauer des feindlichen Artilleriefeuers.**

**Der «V 1»-Beschuss auf London wurde fortgesetzt.**

**Bei der Abwehr wiederholter feindlicher Schnellboot- und Luftangriffe auf deutsche Geleite vor der nordnorwegischen Küste wurden vier feindliche Schnellboote schwer beschädigt. Zwei von ihnen sind wahrscheinlich gesunken. Zehn der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren.**

**Starke amerikanische Kräfte stiessen auch gestern nach vorausgegangenem Trommelfeuer gegen unsere Stellungen in Mittelitalien vor. Unsere Panzergrenadiere brachten die Angriffe im Raum östlich Vergato zum Scheitern. Nördlich und nordöstlich Loiano erzielte der Feind einige Fortschritte, wurde aber in Gegenangriffen aufgefangen. Britische Angriffe im Raum südöstlich Cesena blieben erfolglos.**

**Vom Balkan werden aus dem Raum Nisch und westlich der mittleren Morawa Kämpfe mit bulgarischen und sowjetischen Kampfgruppen gemeldet. Bei Belgrad hat sich die Lage gefestigt.**

**An der unteren Theiss erbeutete eine bewährte ungarische Kampfgruppe bei einem Vorstoss zahlreiche schwere Waffen und machte Gefangene. Die Schlacht im Raum südlich und südwestlich Debreczen nahm von neuem an Heftigkeit zu. Die Verteidiger einer Ortschaft schossen von 40 angreifenden Panzern 28 ab.**

**An der Front der Waldkarpaten liess der feindliche Druck gegen unsere Gebirgsstellungen westlich des Czirokatal- und des Dukla-Passes vorübergehend nach.**

**Nördlich Warschau und bei Seroc führten die Sowjets nach ihren schweren Verlusten in den vorangegangenen Kämpfen gestern nur schwächere erfolglose Angriffe. Dagegen setzten sie ihre Durchbruchsversuche aus dem Narew-Brückenkopf von Rozan fort. Unsere zäh kämpfenden Truppen errangen hier einen vollen Abwehrerfolg.**

**Beiderseits Wilkowischken sind die Bolschewisten mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden auf etwa 40 Kilometer Breite nach mehrstündigem Trommelfeuer und mit starker Schlachtfliegerunterstützung zum Grossangriff angetreten und haben an einer Stelle die ostpreussische Grenze erreicht. 145 feindliche Panzer wurden abgeschossen, davon allein 70 Panzer durch eine Volksgrenadierdivision. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verlor der Feind über diesem Kampfraum und an der Narew-Front 56 Flugzeuge.**

**Auch südöstlich Libau und bei Doblen nahm der Gegner seine schweren Angriffe wieder auf. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind dort 37 Panzer.**

**An der Eismeerfront wiesen unsere Gebirgsjäger Angriffe des teilweise scharf nachdrängenden Feindes ab.**

**Nordamerikanische Terrorflieger warfen bei Tage Bomben auf verschiedene Orte in Südostdeutschland, darunter auch auf die Stadtmitte von Salzburg. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 19 anglo-amerikanische Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht wurde Gumbinnen durch sowjetische Flugzeuge angegriffen.**

### Sowjets an der unteren Theiss zurückgeworfen

BERLIN

Trotz der politischen Ereignisse der letzten Tage in Ungarn ist die Kampfmoral der Honveds intakt geblieben. Sie kämpften an allen Frontabschnitten weiter an der Seite der ihnen zu Hilfe geeilten deutschen Truppen. So schlug eine ungarische Panzerdivision westlich der unteren Theiss sowjetische Kräfte in entschlossener Abwehr zurück, während gleichzeitig eine Kavalleriedivision in kühnem Gegenangriff mehrere bolschewistische Aufklärungsabteilungen aufrieb und dabei neben zahlreichen Gefangenen schwere Waffen erbeutete.

In der Pussta-Ebene südlich Debreczen, prallen starke deutsche und sowjetische Panzerverbände, die sich gegenseitig zu umfassen versuchen, in unvermindert schwezen Kämpfen aufeinander. Nordwestlich Kaba stiessen «Tiger» und Sturmgeschütze den Bolschewisten in die Flanke und zwangen sie dadurch, sich umzugruppieren. Vor Derecske brachen die bolschewistischen Anstürme zusammen. Hierbei fielen von 40 angreifenden Panzern 28 der deutschen Pak zum Opfer.

### Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten

Der harte Bissen.
*«Herr Ober, haben Sie nicht rumänisches Kalbfleisch oder bulgarisches Kaninchen? Dieser deutsche Braten ist zu hart».*

# Die Waage

### Wetten unerwünscht

**b-d.** — *Mit der Mitte dieses Monats ist ein Termin verstrichen, der noch im Sommer in London und Washington als der sichere Zeitpunkt für das Ende des europäischen Krieges erklärt wurde. «Sieg im Oktober» war nämlich, wie der Militärkorrespondent der «New York Times» jetzt zugibt, die Zeitformel, auf die man sich in Teheran geeinigt hatte. Sowohl Eisenhower wie auch Montgomery hatten feste Voraussagen gemacht. Letzterer hatte sich auf einen Stichtag um die Mitte des Oktobers festgelegt und noch Anfang September in einem Aufruf an seine Soldaten die «stürmische Jagd auf die Deutschen» proklamiert.*

*Die Wetten, die er darauf abschloss, sind inzwischen schmählich verloren. Das wird ihn persönlich kränken, vielleicht wird es ihn auch allerhand kosten, aber das ist nicht so wichtig. Interessant ist vor allem, dass man deswegen in den höchsten Kreisen der angloamerikanischen Kriegsstrategen äusserst ungehalten ist. Nicht nur das Weisse Haus in Washington, sondern auch die Londoner Downingstreet haben, einer Meldung der «Daily Mail» zufolge, den führenden angloamerikanischen Generalen in diskreter Form nahegelegt, in Zukunft auf alle weiteren Terminankündigungen für den Sieg zu verzichten. Die Arbeit der Politiker werde durch diese verfrühten Siegesrufe, die sich bisher stets als falsch herausgestellt haben, in peinlicher Weise gestört, denn die angloamerikanische Oeffentlichkeit zeige sich immer stärker über die ständige Verlängerung der Siegestermine, denen man Warnungen über die unerhörte Härte der Kämpfe folgen lasse, verwirrt und enttäuscht. Die meisten angloamerikanischen Generäle sind indessen, so meldet ein englischer Kriegskorrespondent, schon seit einiger Zeit nicht mehr der Ansicht, dass Deutschland noch in diesem Jahr bezwungen werden könne. Selbst in den USA ist der geheimste Traum der Roosevelt-Clique, Deutschland werde bis zu den Präsidentenwahlen im November zusammenbrechen, nolens volens ebenfalls aufgegeben worden, ja es findet sich heute im Feindlager nirgends ein Beobachter, der daran glaubt, Deutschland könne in den verbleibenden zehn Wochen des Jahres besiegt werden.*

### Erbittertes Ringen bei Wilkowischken

BERLIN

Während vor den Pässen der Beskiden, im Kampfraum nördlich Warschau, an der unteren Memel sowie vor Memel die sowjetischen Angriffe auffallend nachgelassen haben, steigerte sich der neue bolschewistische Grossangriff beiderseits der Strasse Wirballen-Wilkowischken, dessen Vorbereitung seit Wochen erkannt war, zu grosser Wucht. Die deutschen Grenadiere fingen in äusserst erbittertem Ringen den Stoss auf und riegelten einige Einbrüche östlich Wirballen sowie hart an der ostpreussischen Grenze bei Neustadt ab.

Von ihrer Härte und Einsatzbereitschaft zeugt die Tatsache, dass eine einzige Volksgrenadierdivision nur mit Panzerschreck, mit Panzerfaust und geballten Ladungen 70 Kampfwagen vernichtete.

# Verräter am Pranger

## Seydlitz-Clique im Solde Stalins - Treuekundgebung der Generalfeldmarschälle an den Führer

BERLIN

Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Schlagkraft der Front und die Widerstandskraft der Heimat zu erschüttern, bedient sich die sowjetische Agitation seit längerer Zeit eines neuen Mittels. Ein sogenanntes «Nationalkomitee freies Deutschland» lässt über der Front Flugblätter abwerfen, die bei der Truppe nichts anderes als verächtliche Ablehnung finden. Die Flugblätter wärmen die alten Lügen von 1918 wieder auf, wonach dem deutschen Volk ein «Leben in Schönheit und Würde» versprochen wird, wenn es sich von seiner Führung trennt. Dass sich dahinter die Absicht verbirgt, Deutschland, wenn es erst die Waffen niedergelegt hätte, auszurotten und zu versklaven, braucht nach den Erfahrungen von 1918 und den Feindparolen von heute nicht erst betont zu werden.

Die Leitung dieses Lügenkomitees bilden aus Deutschland emigrierte Juden und Kommunisten sowie auch ein ehemaliger deutscher General von Seydlitz, der vor anderthalb Jahren seine tapfer kämpfenden Truppen feige im Stich liess und zu den Bolschewisten überlief. Er ist inzwischen durch das Reichkriegsgericht in Abwesenheit zum Tode, zur Wehrunwürdigkeit und zur Einziehung des Vermögens verurteilt worden. Die weiteren Mitglieder des Komitees sind vereinzelte Kriegsgefangene, die sich unter dem Druck eines jüdisch-bolschewistischen Terrors in ehrloser Weise dem Feinde verkauft haben. Mit dieser im Solde Stalins stehenden Clique hatten auch mehrere Verschwörer und Attentäter des 20. Juli Verbindung aufgenommen; in einem unmittelbar nach dem Attentat auf den Führer durch Rundfunk verbreiteten Aufruf des Moskauer Komitees heisst es: «Männer wie von Stauffenberg sind aus unseren Reihen hervorgegangen...»

Damit ist der Beweis erbracht, dass die Hoch- und Landesverräter, die den Führer durch feigen Mord zu beseitigen versuchten, mit dem aus jüdisch-kommunistischen Verbrechern und feigen Ueberläufern bestehenden Moskauer Komitee zusammenarbeiteten.

Was die Person des verräterischen ehemaligen Generals von Seydlitz angeht, so haben bereits am 19. März 1944 die an der Front eingesetzten Generalfeldmarschälle des Heeres eine Proklamation an den Führer gerichtet, in der sie ihrer Abscheu über diesen Verrat Ausdruck gaben und zugleich ihre unwandelbare Treue zum Führer bekundeten.

In der Treuekundgebung heisst es u. a.:

«Mein Führer! Wir Generalfeldmarschälle des Heeres haben mit ernster Sorge und Bekümmerung nun die Gewissheit erhalten, dass der General der Artillerie Walther von Seydlitz-Kurzbach schnöden Verrat an unserer heiligen Sache übt.

Damit fällt er im Dienst des Feindes der kämpfenden Front, die wir in Ihrem Auftrage zu führen die Ehre haben, in den Rücken. Dieser General hat durch seine verruchte Handlungsweise das Recht verwirkt, den Offiziersrock zu tragen, in dem annähernd 50 000 Offiziere des Heeres in diesem Krieg ihr Leben für Sie, Ihre Idee und das unter Ihnen geeinte deutsche Volk geopfert haben.

Mehr denn je wird es unsere Aufgabe sein, Ihr von hohen Idealen erfülltes Gedankengut im Heere zu verankern, so dass jeder Soldat des Heeres ein umso fanatischerer Kämpfer für die nationalsozialistische Zukunft unseres Volkes wird.

Wir wissen, dass nur ein im Nationalsozialismus erzogenes Heer die Belastungsproben bestehen wird, die uns heute noch vom Siege trennen.

Nehmen Sie, mein Führer, dieses Bekenntnis Ihrer Generalfeldmarschälle des Heeres als ein Zeugnis unserer unwandelbaren Treue entgegen.»

### „Kämpfen, gehorchen und treu sein!"

BERLIN

Im Rahmen eines Appells einer Kriegsschule sprach der Stabschef der SA, Schepmann, zu 2 000 Fahnenjunkern des Heeres. Der Stabschef gab ein Bild der militärischen und politischen Lage. Die Fahnenjunker als die nationalsozialistischen Offiziere von Morgen stellten ihr ganzes Tun und Handeln unter das Gesetz des Nationalsozialismus, das kämpfen, gehorchen und treu sein heisst.

### Eine Million fürs Rote Kreuz

BERLIN

Die tapfere Besatzung der Festung Lorient, die schon seit vielen Wochen heldenhaft einem übermächtigen feindlichen Ansturm standhält, hat inmitten härtester Abwehrkämpfe eine Sondersammlung für das deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Generalmajor Farmbacher, der Kommandant der Festung, teilte Reichsminister Dr. Goebbels in einem Funkspruch mit, dass die Besatzung von Lorient den Betrag von 1 163 053,12 RM als Rotkreuz-Spende überreiche.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte in einem Funkspruch den opfermutigen Männern von Lorient und erklärte, dass die Heimat voller Bewunderung und mit den heissesten Wünschen ihren Heldenkampf verfolge, der ein unvergängliches Ruhmesblatt in diesem schicksalhaften Ringen des deutschen Volkes darstelle.

### 31 Nachtjagdabschüsse in 33 Luftkämpfen

BERLIN

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Josef Kraft, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader. Oberleutnant Josef Kraft, der am 8.2.1921 in Wien geboren wurde, hat in 33 Luftkämpfen 31 Nachtjagdabschüsse erzielt. Darunter befinden sich 29 viermotorige Bomber. Kraft gehört zu den besten Nachwuchs-Flugzeugführern der Nachtjagd.

## Aus aller Welt gedrahtet

### Unbrauchbare Häfen

Nach einem Bericht des Londoner Vertreters von «Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung» rechne man in London damit, dass es mehrere Jahre dauern werde, bis die Häfen Brest, Cherbourg und Le Havre wieder instandgesetzt sein werden.

### Schwerste gaullistische Verluste

Von 70 000 gaullistischen Soldaten die auf den italienischen Kriegsschauplatz entsandt wurden, sind, wie der gaullistische Kriegsminister feststellt, 50 000 getötet oder verwundet worden.

### Schüsse gegen Lilli Marlen

Wie die gaullistische Agentur aus Rom meldet, wurde ein junger Mann, der das Soldatenlied Lilli Marlen pfiff, auf der Strasse in Rom von Passanten angehalten. Es entstand ein Streit, in dessen Verlauf mehrere Schüsse fielen. Der junge Mann wurde von zwei Kugeln getroffen und schwer verletzt.

### Carol auf der Rückreise

Exkönig Carol von Rumänien ist, wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, in Begleitung von Frau Lupescu in New York eingetroffen. Er ist auf dem Wege nach Brasilien, von wo er nach Rumänien reisen wird.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meister
Hauptschriftleiter: (verreist)
Dr. Hermann Pirich
i. V.: Dr. Horst Walther
sämtliche in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

### Bersaglieri bewährt

BERLIN

Obwohl starke Regenfälle den Einsatz der Luftwaffe behinderten, hielt die amerikanische Fünfte Armee nach Zuführung frischer Divisionen an ihren Durchbruchsabsichten beiderseits der Strasse Loiano-Bologna fest. Sie griffen während des ganzen Tages auf breiter Front an. In der Nacht liessen sie, wie vor einigen Wochen im adriatischen Abschnitt zum ersten Mal Scheinwerfer aufleuchten, um die Versorgung der deutschen Verteidiger zu stören. Ihre in mehreren Wellen vorgetriebenen Verbände wurden durch zusammengefasstes Feuer noch vor der deutschen Hauptkampflinie zusammengeschlagen. In diesen Kämpfen haben sich auch italienische Bersaglieri-Truppen hervorragend geschlagen. Im Adria-Abschnitt behaupteten die deutschen Verteidiger sämtliche Stellungen gegen schwächere Angriffe.

# Mitterwurzers Weg zum Ruhm

## Zum Gedenken seines 100. Geburtstags

Den grössten Eindruck macht der Schauspieler dem Publikum wohl als Verwandlungskünstler. Es setzt die Menge der Zuschauenden und Zuhörenden in Erstaunen, wenn der Schauspieler von einer Rolle in die andere, sozusagen von einer Haut in die andere schlüpft, ohne an Ueberzeugungskraft nachzulassen. Vom strengeren Kunststandpunkte aus gibt es übrigens nicht viele solcher Erscheinungen. Die deutsche Theatergeschichte weist im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts Ludwig Devrient und im letzten Drittel Friedrich Mitterwurzer auf.

Es mochte wohl Mitterwurzers Art sein, dass er nicht nur über einen grossen Umkreis von Rollen verfügte, sondern dass er innerhalb einer Rolle sozusagen mehrere Rollen spielte, dass er einen Charakter funkeln liess, dass er ihn von verschiedenen Seiten und in neuem Lichte zeigte, ohne damit doch eigentlich — das war ein grosser Vorzug seiner Kunst! — der Idee der Dichtung Gewalt anzutun. So spielte er den Mephisto als den furchterregenden Teufel und wusste ihn doch, wo es angebracht war, in die Hanswurstiade hinüberzuleiten. So spielte er als Machinelli den Intriganten ins Komische hinein, so glitt er als Wurm in «Kabale und Liebe» schlangenartig im Hintergrunde und liess, wie Augenzeugen mitteilen, nur zweimal im Laufe des Stückes seine ganze Bosheit blitzartig erkennen. Als Franz Moor verblüffte er — aber eigentlich keinen enttäuschend — damit, dass er einen stämmigen Landedelmann vorstellte, dessen Dämonie an einen Richard III. erinnerte.

Eindrucksvoll ist Mitterwurzers künstlerischer Ehrgeiz, besonders in seiner Karriere. In einem Briefe an seine Frau schreibt er: «Ich weiss, welcher Zukunft ich entgegengehe und wie gross die Mühe, die Geduld sein wird, aber ich tue es gern. «Zäh und fest!» sei mein Wahlspruch und ich hoffe zu Gott, endlich kommt das Gelingen.»

Es ist erstaunlich, mit welcher Energie, durchaus nicht vom Glück getragen, sondern eben mit welcher Zähigkeit und Ausdauer er sich durchsetzte. Der geborene Dresdener beginnt nach kleineren Engagements in Hamburg mit komischen Rollen, er bettelt seinem Direktor einmal eine ernste ab. Auch in Berlin am Wallner-Theater muss er in Possen-Rollen auftreten. Dann geht's in die Provinz: nach Graz, da hat er wenigstens den Vorteil, Helden- und Charakterrollen spielen zu dürfen. Aber wer sieht und hört ihn in Graz?! Sein Ziel ist Wien, das Burgtheater. Er absolviert daselbst ein Gastspiel, ohne Engagements-Erfolg, aber Heinrich Laube merkt sich den interessanten Darsteller «brüchiger Charaktere» und holt ihn nach Leipzig, als er das dortige Stadttheater übernimmt. Ja, er will ihn dann ans Wiener Stadttheater mitnehmen. Da aber kommt ihm Dingelstedt zuvor und engagiert Mitterwurzer ans Burgtheater. Doch er experimentiert zuviel mit ihm herum, Mitterwurzer fühlt sich nicht gewürdigt genug, er verlässt das Burgtheater, tritt aber, nach auswärtigen Gastspielen, im «Theater an der Wien» auf und weiss Dingelstedt wieder so für sich einzunehmen, dass er ihn zum zweitenmal ans Burgtheater engagiert und in ersten Charakterrollen herausstellt. Aber da erscheint er dem Publikum noch zu sprunghaft und exzentrisch, es lehnt ihn ab. Da ist es nun wiederum Laube, der zugreift und ihn ans Stadttheater in Wien verpflichtet. Wohl spielt Mitterwurzer sich jetzt in den Geschmack des Wiener Publikums hinein, aber das Schicksal legt ihm einen Stein in den Weg: das Stadttheater brennt ab. Noch einmal will Mitterwurzer den Erfolg erzwingen: als Direktor und Regisseur des Carltheaters in Wien, kann sich jedoch nicht durchsetzen. Erst jetzt glaubt er selbst, sich abwenden zu müssen, und geht auf Gastreisen in die weite Welt — bis nach Amerika. Aber die Sensationen befriedigen ihn nicht. Er kehrt nach Europa zurück und setzt zum siebenten Male in Wien an: er gastiert im «Deutschen Volkstheater». Das Publikum, das eher erwartet hätte, jetzt einen auf den Effekt hin spielenden Virtuosen vor sich zu haben, bemerkt überrascht die unerhörte Vertiefung und Läuterung von Mitterwurzers Spiel. Die Burgtheater-Direktion wird aufmerksam und engagiert den in seiner Art nun wirklich vollendeten Künstler zum dritten Mal. Es war im Jahre 1891, und in diesem Engagement ist Mitterwurzer auch bis 1897, bis zu seinem Tode, geblieben.

*Johannes Günther*

# ALSO SPRACH NIETZSCHE

## Der Prophet unseres Jahrhunderts

Der Begriff der Politik ist dann gänzlich in einen Geisterkrieg aufgegangen, alle Machgebilde der alten Gesellschaft sind in die Luft gesprengt — sie ruhen allesamt auf der Lüge: es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat.

∴

Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erd-Herrschaft, den Zwang zur grossen Politik.

∴

Unsere ganze europäische Kultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, wie auf eine Katastrophe los: unruhig, gewaltsam, überstürzt: wie ein Strom, der ans Ende will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor hat, sich zu besinnen.

∴

Der freigewordene Mensch, um wie viel mehr der freigewordene Geist, tritt mit Füssen auf die verächtliche Art von Wohlbefinden, von dem Krämer, Christen, Kühe, Weiber, Engländer und andre Demokraten träumen. Der freie Mensch ist Krieger.

∴

Zu den Schauspielen, auf welche uns das nächste Jahrhundert einladet, gehört die Entscheidung im Schicksal der europäischen Juden. Dass sie ihren Würfel geworfen, ihren Rubikon überschritten haben, greift man jetzt mit beiden Händen: es bleibt ihnen nur noch übrig, entweder die Herren Europas zu werden oder Europa zu verlieren.

# An der Grenze des Organischen

## Chemie im Kampf gegen Bakterien

Vor noch nicht langer Zeit wurde in Deutschland eine eigenartige Entdeckung gemacht. Kühe, die ein bestimmtes einförmiges Futter erhielten, lieferten eine Milch, die man nicht zu Hartkäse verarbeiten konnte. Was hat das für Gründe? So fragte sich eine landwirtschaftliche Hochschule, die an die systematische Durchführung einer Reihe von Grossversuchen ging. Sie führten zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass in jenem einförmigen Futter ein ganz bestimmter Stoff, ein Wirkstoff, ein Vitamin, fehlte. Das Fehlen dieses Vitamins war daran schuld, das die Milch sich nicht zu dem gewünschten Hartkäse verarbeiten liess. Man fand diesen Wirkstoff auch in der Hefe und nannte ihn Vitamin H.

Das Alphabet der Vitamine wurde um diesen interessanten Wirkstoff erweitert. Vitamine sind bekanntlich Stoffwechselregulatoren. Sie werden dem Organismus mit der Nahrung zugeführt. Fehlen sie oder sind sie nur in ungenügender Menge im Nährstoff enthalten, so treten Mangelkrankheiten auf. Der Wissenschaftler nennt sie Avitaminosen. Fehlt z.B. das Vitamin A, so tritt Wachstumsstillstand ein. Auch besitzt der Körper eine geringe Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten. Vitamin B — es gibt verschiedene Arten von Vitamin B — verhindert das Auftreten der Beri-Beri-Krankheit. Vitamin C, die sogenannte Ascorbinsäure, verhütet Skorbut. Vitamin D ist das sogenannte Anti-Rachitis-Vitamin. Sein Fehlen führt zu Rachitis, die man auch die englische Krankheit nennt.

Nun ist das neue Vitamin H zu den bereits bekannten Vitaminen hinzugekommen. Und seine Entdeckung führte zu einer grundlegenden Erkenntnis im Kampf gegen bestimmte gefährliche Kleinstlebewesen, die Infektionskrankheiten verursachen.

Unabhängig von den Versuchen über die Zusammenhänge zwischen Futter und Milch wurden in dem Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg interessante Versuche angestellt. Bisher hatte man Bakterien auf einer bestimmten Nährbouillon gezüchtet, die einen organischen Nährboden darstellte. In Heidelberg nun schuf man auf eine neue Art einen künstlichen Nährboden zur Aufzucht von Bakterien. Man setzte ihn aus verschiedenen Stoffen zusammen. Darunter befanden sich verschiedene Zuckerarten, Aminosäuren und Vitamine.

Ganz zweifelsfrei ergab sich in Heidelberg die erstaunliche Tatsache, dass die Bakterien in Bezug auf die Versorgung mit Vitaminen genau so anspruchsvoll sind wie der Mensch. Es gelang festzustellen, dass das neuentdeckte Vitamin H für das Wachstum der Milchsäurebakterien von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Und darauf erklärt sich die Tatsache, dass beim Fehlen dieses Vitamins die Bereitung von Hartkäse nicht möglich war.

Aber darüber hinaus führte die Forschung in Heidelberg zu einer Erkenntnis von grundsätzlicher Bedeutung. Jenes Vitamin H ist für das Wachstum aller Arten von Kugelbakterien von Bedeutung. Ohne diesen Wirkstoff konnten sich Kulturen von Pneumokokken, Streptokokken, Gonokokken nicht entwickeln. Und ein weiteres erstaunliches Resultat ergab sich. Jenes Vitamin H erwies sich in seiner Zusammensetzung als ein Stoff, die sogenannte Para-Aminobenzoesäure, der den Chemikern längst bekannt war.

Und dieser Stoff mit dem sehr schönen chemischen Namen erwies sich in seiner Zusammensetzung einer bestimmten Gruppe von chemischen Heilmitteln ähnlich, die unter dem Namen Sulfonamide zusammengefasst wurden. Vor kurzem waren diese Stoffe durch die hervorragenden deutschen Chemiker Klarer, Mietzsch und Domagk in den Laboratorien der I. G. Farbenindustrie A.-G. hergestellt worden. Sie haben sich als hervorragende Heilmittel von aufsehenerregender Bedeutung erwiesen. Mit ihrer Hilfe wurden grossartige Erfolge im Kampf gegen entzündliche Prozesse, Lungenentzündungen, epidemische Genickstarre, Kindbettfieber und Gonorrhoe erzielt.

# Wirtschaft

### Vertrauen in Ungarns neue Regierung

Die Zusammensetzung der neuen ungarischen Regierung unter Ministerpräsident Szalas erweckt in Budapester Wirtschaftskreisen das Vertrauen, dass nunmehr im Zuge der Neuordnung auf wirtschaftlichem Gebiet stärkste Arbeit im Interesse der Durchführung des totalen Krieges geleistet wird, da neben bewährten Fachleuten kraftvolle neue Persönlichkeiten erscheinen. Für die erwünschte Stabilität garantieren die im Amte bleibenden Kabinettsmitglieder Finanzminister Remenyi-Schneller und Versorgungsminister Jurcsek. Auch Handelsminister Szasz ist der Wirtschaft aus seiner früheren Tätigkeit kein Unbekannter. Ackerbauminister Graf Palffy ist Führer der ungarischen nationalsozialistischen Partei. Industrieminister Szak-Vary ist ebenfalls als Fachmann bekannt. Die besonderen kriegsbedingten Aufträge konzentrieren sich auf General Hellebronthy als Minister für Kriegsindustrie und Minister Kovarcz für totalen Kriegseinsatz.

### Umtausch von Kleinpflanzertabak

Die mehrfach angekündigten Bestimmungen über Umtausch von Kleinpflanzertabak gegen Fertigerzeugnisse sind jetzt ergangen. Im ganzen Reich sind daraufhin eine Anzahl von Sammelstellen bestimmt worden, bei denen die getrockneten, eingefädelten und in Bündeln zusammengefassten Tabakblätter bis zum 31. Dezember 1944 abgeliefert werden können. Ablieferer erhält dafür den Preis von RM 2,— für ein Kilogramm Tabak und ausserdem eine Bezugsberechtigung für handelsüblichen fertigen Rauchtabak (Krill oder Feinschnitt) in Höhe von 30 Prozent der abgelieferten Menge. Diese Bezugsberechtigung kann sofort in jeder Tabakwarenverkaufsstelle eingelöst werden.

### Invasion bedingt verlängerte Arbeitszeit

Das Kriegsdepartement der USA hat nach einer New Yorker Meldung die tägliche Arbeitszeit für alle unter Regierungskontrolle stehenden Rüstungsbetriebe um eine Stunde verlängert. Kriegsminister Stimson begründete dies damit, dass jetzt alles getan werden müsse, um den Nachschub grösserer Mengen Kriegsmaterials zu sichern.

### Anglo-amerikanische Währungsverhandlungen

Man hält in Wallstreet die endliche Festsetzung des Wechselkurses zwischen Dollar und Pfund für wichtiger als alle Bemühungen um eine Festigung der Nachkriegswährungen. «Wallstreet-Journal» behauptet sogar, dass hiervon die Gesundung der Währungsverhältnisse in der ganzen Welt abhänge. Zu Beginn des Krieges war das Verhältnis 1:5, inzwischen hat sich auf 1:4 verändert. Roosevelt und Churchill sollen ein Gentlemen Agreement getroffen haben, wonach für den Nachkriegswettlauf die internationalen Märkte alle Staaten valutamässig gleichen Start haben sollen. Demnächst sollen hierüber in Washington Verhandlungen geführt werden.

### Grosse Sabotageschäden in Belgien

Die «Times» berichten darüber, dass die Industrien nicht so sehr unter den militärischen Operationen, als vielmehr durch landeseigene Sabotage gelitten haben. So seien die teilweisen Beschädigungen wichtigster Elektrizitätswerke grösserer Städte fast ausschliesslich Sabotagestörungen. Auch fast alle Binnenschiffahrtsstrassen sind unbrauchbar. Strassen und Eisenbahnen hätten weniger gelitten. Auch die Kohlenzechen hoffen, in wenigen Wochen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen zu können. Belgien werde, wie die «Times» weiter schreiben, Lebensmittel und Rohstoffe in grösseren Mengen einführen müssen, um die Industrietätigkeit wieder in gang bringen zu können.

# Lockende Sowjetaufträge

## Schweden und der „rote Handel"

*Die sowjetfreundliche Haltung Schwedens wird von handelspolitischen Erwartungen beeinflusst. Man spekuliert auf ein einträgliches «Russland-Geschäft». Unser Stockholmer Vertreter zeigt, wie fadenscheinig diese Berechnungen sind, und wie ausserdem die Schweden mit scharfer Konkurrenz der plutokratischen Grossmächte zu rechnen hätten. Jedenfalls bietet diese schwedische Aussenhandelspolitik einen Schlüssel zu manchen Vorgängen der letzten Zeit.*

STOCKHOLM

In kaum einer aussenpolitischen Betrachtung schwedischer Zeitungen, die das Verhältnis zur Sowjetunion betrifft, fehlt ein Hinweis auf die zu erwartenden wirtschaftlichen Beziehungen zu Moskau. Wie steht es nun wirklich mit dem schwedisch-sowjetischen Handel und seinen Aussichten?

### «Luftloch» zur Aussenwelt

Bereits nach dem vorigen Kriege hatte Schweden grosse Anstrengungen gemacht, in das Sowjetgeschäft hereinzukommen, dessen Entdeckung somit durchaus keine reine Konjunkturerscheinung von heute darstellt. Schweden war sogar das erste Land, das überhaupt eine Handelsabmachung mit den Sowjets traf, nämlich bereits 1920, was sich die beteiligten schwedischen Wirtschaftskreise noch heute als «vorurteilsfreie Weitsicht» nachrühmen. Von offizieller Sowjetseite erhielt Schweden das Los, in den Jahren 1921 bis 1924 als wirtschaftliches «Luftloch» zur Aussenwelt gedient zu haben. 1924 wurde dann ein endgültiger Handelsvertrag abgeschlossen, der nach wie vor in Kraft ist und zeitweise lebhafte Sowjeteinkäufe in Schweden zur Folge hatte, freilich mit sehr wechselndem Charakter, ganz nach den jeweiligen sowjetischen Bedürfnissen.

Mit dem zunehmenden Ausbau des eigenen Produktionsapparates der Sowjetunion ging der schwedisch-sowjetische Handel mehr und mehr zurück. 1933 sank der schwedische Export von 35 Millionen auf 13 Millionen Kronen, und auf diesem geringen Stand blieb er bis 1939. Die schwedische Industrie begann auf neue Aufträge des Kremls zu lauern.

### Stockholm als Kreditgeber

1940, als die Abschneidung vom Westen erfolgte, ging Schweden nach viermonatigen Verhandlungen eine neue Uebereinkunft ein, die auf fünf Jahre gelten sollte und durch ein besonderes Kreditabkommen ergänzt wurde. Es sah einen schwedischen Staatskredit von 100 Millionen Kronen vor mit fünfjähriger Laufzeit. Im ersten Jahre sollte Schweden Waren für mehr als 100 Millionen Kronen liefern, und die Sowjetunion plazierte sofort Bestellungen bis zu 180 Millionen Kronen, aber der Ausbruch des grossen Krieges im Osten verhinderte den weitaus grössten Teil der Lieferungen.

Seither ist der gesamte Sowjethandel mit Schweden tot gewesen. Gegenwärtig lagern von 1940 her noch grössere Mengen sowjetisch bestellter Waren in Stockholm. 60 Millionen Kronen des Staatskredits sind unausgenutzt. Schweden sucht sich auf eine Wiederaufnahme der damaligen Abmachungen und auf vermehrte Wirtschaftsbeziehungen einzurichten. Das kleine Schweden ist sogar bereit, dem östlichen Koloss jede erdenkliche Krediterleichterung zu gewähren. Eine politische Schwierigkeit wird aber darin erblickt, dass England und USA sich in ihren Bündnisabmachungen einen Vorsprung für den Sowjethandel gesichert haben, und dass womöglich die Leih- und Pachtregelung noch über den Krieg hinaus bestehen bleibt. Auf der anderen Seite wird von schwedischer Seite geltend gemacht, dass man in der Lage sei, schneller und zum Teil auch billiger zu liefern als USA.

### Der eiserne Vorhang

Manche schwedischen Wirtschaftskreise machen sich sehr grosse Hoffnungen auf ertragreichen Sowjethandel, obwohl die bisherigen Erfahrungen kein Beweismaterial für grosse Stabilität erbracht haben. Viele geplante Geschäfte kamen nicht zustande, manche nur teilweise. Alles wurde offensichtlich den sowjetischen Aufrüstungsinteressen untergeordnet. Als grosser Nachteil wird schwedischerseits die Unmöglichkeit hervorgehoben, irgendwie in Kontakt zu kommen mit den eigentlichen Verbrauchern. Aus naheliegenden Gründen liessen die Sowjets nicht einmal ihre besten Lieferanten hinter den eisernen Vorhang blicken, hinter den der Krieg gegen Europa vorbereitet wurde. Man sucht sich in Stockholm und Göteborg damit zu trösten, dass diese Absperrung bisher militärisch bedingt gewesen sei, dass man also künftig vielleicht zu einer vernünftigeren Regelung mit den Sowjets kommen könnte. Aber das sind Hoffnungen — und genau solche, wie sie vergeblich in bezug auf aussen- und innenpolitische «Mässigung» Moskaus gehegt werden. Weithin verkannt oder übersehen wird der Umstand, dass die Sowjetunion, solange sie das bleibt, was sie vor allem in den letzten Jahren wurde, nämlich imperialistisch, auch weiterhin aggressiv und expansiv sein wird, und dass hierauf weder gutes Zureden noch kapitalistische Gewinnaussichten einwirken werden. Der Umgang mit den Sowjets würde nur noch schwieriger werden.

Dennoch lassen sich die Schweden durch den Sowjethandel locken. Von sowjetischer Seite geschieht begreiflicherweise alles, um solche Spekulationen zu fördern. Als im August, kurz vor dem finnischen Sonderfriedensschritt, die führenden Wirtschaftszeitungen Schwedens nicht ohne geheime Absicht mit ausführlichen Betrachtungen über die Aussichten des Sowjethandels hervortraten, fanden diese Veröffentlichungen in der Komintern-Presse des Landes lobende Erwähnung. Seither bemühen sich freilich die gleichen kommunistischen Kreise durch Anzettelung von Lohnstreitigkeiten und sonstigen Konflikten die inneren Voraussetzungen für einen erfolgreichen schwedischen Aussenhandel zu erschweren.

Aber dergleichen ergänzt sich bekanntlich in der Sowjetpolitik stets: Verheissung und Pressionen gehören ebenso eng zusammen wie Aussenpolitik und innere Unterwühlung. Die Kapitalisten werden hofiert, die Kommunisten subventioniert. Die jüngsten Moskauer Diktate deuten darauf hin, dass entgegen allen Appellen an «Grossherzigkeit» und Vernunft die Sowjets auch in Zukunft mehr auf Eroberungen als auf friedlichen Handel mit Nachbarn ausgehen.

*Hans Wendt*

# Abwehr des Luftterrors

## Deutschlands Produktion ist nicht lahmzulegen

BERLIN

Mit seinen Fliegerangriffen auf Wohnstätten und Betriebe will der Feind nicht nur die Bevölkerung terrorisieren, sondern auch eine Störung und möglichst sogar Lahmlegung der deutschen Produktion erreichen. Von der Deutschen Arbeitsfront wird jetzt darauf hingewiesen, wie die deutschen Betriebsgemeinschaften das zu durchkreuzen wissen. Beispielgebend ist hierfür die Regelung, die in besonders luftgefährdeten Westgebieten sich in der Praxis bewährt hat. Danach begeben sich alle Angehörigen der Betriebsgemeinschaft nach einem Angriff in jedem Falle unverzüglich in den Betrieb, auch diejenigen, die Total- oder Teilschäden an ihren Wohnungen erlitten haben. Sie melden die Schäden dem Block- oder Zellenobmann und der im Betrieb eingerichteten Betreuungsstelle für fliegergeschädigte Gefolgschaftsangehörige. Kurzfristige Beurlaubungen Fliegergeschädigter erfolgen nur durch den Betriebsführer. Alle Angehörigen der Betriebsgemeinschaft erhalten auch bei Total- oder Teilschäden des Betriebes Anweisungen für ihren arbeitsmässigen Einsatz und stellen sich für alle Arbeiten zur Wiederinstandbringung des Betriebes bereit. Der Betriebsführer ist für eine möglichst sofortige und umfassende Arbeitsaufnahme verantwortlich. Ihm verantwortlich wieder sind für das gleiche Ziel die betrieblichen Unterführer und insbesondere die Werkschar- bezw. die DAF-Walter.

Da nach einem Angriff der Platz jedes Gefolgschaftsmitgliedes im Betrieb ist, muss naturgemäss den geschädigten Arbeitskameraden tätige Hilfe zuteil werden. Das ist in erster Linie Aufgabe der im Betriebe eingerichteten Betreuungsstelle für fliegergeschädigte Gefolgschafter. Der Betrieb setzt seine eigenen Mittel ein, um zusätzliche Notunterkünfte in Baracken usw. zu schaffen. Grösster Wert wird auch darauf gelegt, dass die Werkverpflegung so rasch wie möglich wieder anläuft; sie muss in der Lage sein, mindestens während der ersten Tage nach einem Angriff an totalfliegergeschädigte Gefolgschaftsmitglieder eine volle Tagesverpflegung auszugeben.

# Sport

### Ujpest vor Ferencvaros

Durch einen überraschend klaren 6:2 Sieg über den FC Nemzeti Vasas, der sich durch eine Reihe von Nationalspielern des ungarischen Meisters NAC Grosswardein verstärkt hatte, behielt der Budapester Meisterklub Ferencvaros bei 9:1 Punkten weiterhin Anschluss an den Tabellenführer Ujpest, der in seien bisherigen fünf Spielen ohne jeden Verlustpunkt blieb. An dritter Stelle der Tabelle zur ungarischen Kriegsmeisterschaft steht der FC Csepel. In den Reihen der Ferencvaros-Elf zeigte übrigens Dr. Saros ein Spiel wie in seinen besten Tagen. Mit drei Toren hatte er grossten Anteil an dem klaren Erfolg seines Vereins.

### Halbzeit in Portugal

Nach der Hälfte aller Spiele zur portugiesischen Fussball-Meisterschaft steht Sporting Lissabon, der Titelverteidiger von 1943, an der Spitze der Tabelle vor Belenense und Benfica, dem vorjährigen Pokalsieger. Ausschlaggebend für die «Herbstmeisterschaft» war am Sonntag die Begegnung zwischen Sporting und Benfica, die der Meister knapp mit 3:2 gewann. Belenense schlug CUF 2:1 und Athletico unterlag Estoril mit 3:4 Toren.

### Bjart Oslo norwegischer Meister

Für das Endspiel zur norwegischen Fussball-Meisterschaft qualifizierten sich Bjart Oslo und Uredd Porsgrunn. Die erste Begegnung vor acht Tagen im Osloer Bislet-Stadion brachte mit 3:3 noch keine Entscheidung. Das Wiederholungsspiel am Sonntag endete dann mit einem klaren 3:0 Erfolg der Osloer Elf, die diesmal vor allem im Sturm weit besser zu gefallen wusste.

### Grashoppers führen in der Schweiz

In den bisherigen Spielen zur Schweizer Meisterschaft blieb der traditionsreiche Klub Grasshoppers Zürich bisher ohne Niederlage. Nach seinem 3:0 Erfolg über Bellinzona steht er mit 7:4 Punkten vor Lugano mit 6:0 Punkten an der Spitze der Tabelle. Der Titelverteidiger Lausanne Sports befindet sich dagegen noch im Mittelfeld.

# Jahresbericht der FIFA

## Der internationale Sportverband im Kriege

Der Generalsekretär des Internationalen Fussballverbandes, Dr. Ivo Schricker, Zürich, gibt den Jahresbericht der FIFA, den wir nachstehend veröffentlichen, weil er ein Beispiel für die Arbeit eines internationalen Sportverbandes in diesem Krieg ist.

«Wenn schon die Jahre 1940 und 1941 grosse Schwierigkeiten für die FIFA mit sich gebracht haben, so haben sich diese Schwierigkeiten in den Jahren 1942 und 1943 noch erhöht. Es liegt auf der Hand, dass durch die zunehmende Ausdehnung und Verschärfung des Krieges die Bestrebungen der FIFA auf Aufrechterhaltung der freundschaftlichen und sportlichen Beziehungen zwischen den angeschlossenen Verbänden ungemein erschwert worden sind».

«Das Sekretariat konnte trotzdem in regelmässiger Verbindung mit den angeschlossenen Verbänden bleiben, die — mit verschwindend geringen Ausnahmen — ihre sportliche Tätigkeit auch während des Krieges fortzusetzen in der Lage waren — im Gegensatz zu den Verhältnissen während des vorigen Krieges, wo ein geregelter Sportbetrieb nur seitens weniger Verbände aufrecht erhalten wurde. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass unsere internationale Organisation auch in den abgelaufenen Jahren trotz des Krieges ihre Tätigkeit wie in normalen Zeiten fortgesetzt hat und dass gewisse Einschränkungen nur durch die infolge des Kriegszustandes veränderte Lage einzelner Verbände verursacht worden sind. Vollsitzungen des Exekutiv-Komitees konnten in den zwei abgelaufenen Jahren nicht stattfinden, Jedoch begaben sich Mitglieder des Komitees von Zeit zu Zeit nach Zürich, um administrative und finanzielle Fragen zu besprechen und zu regeln.

Am 21. Mai 1944 sind 40 Jahre vergangen, seit sich in Paris sieben Verbände — Belgien, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Schweden, Schweiz, Spanien — zu der Fedération Internationale de Football Association zusammenschlossen, die sich im Laufe der Jahre zu dem grössten Internationalen Sportverband der Welt entwickelt hat. Bei Ausbruch des Krieges 1914-18 gehörten der FIFA bereits 24 Landesverbände an; jedoch unterbrach dieser Krieg die Tätigkeit der FIFA fast vollkommen und erst fünf Jahre nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes, im Jahre 1923, fand wieder ein Kongress — in Genf — statt. Heute gehören der FIFA 55 Landesverbände an. Das Sekretariat der FIFA befand sich bis zum Jahre 1931 in Amsterdam. Der Kongress von Stockholm 1932 beschloss die Errichtung einer hauptamtlichen Geschäftsstelle in der Schweiz, als deren Sitz Zürich durch das Komitee bezeichnet wurde.

Die sportliche Tätigkeit innerhalb der Verbände — Austragung der Meisterschafts- und Pokalspiele — wurde auch in den Berichtsjahren 1942-43 trotz aller Schwierigkeiten fast überall aufrecht erhalten. Dass dagegen die Zahl der Länderspiele infolge der Verhältnisse eine erhebliche Abnahme erfahren musste, ist ohne weiteres verständlich. Im Jahre 1942 wurden 48 Länderspiele ausgetragen (25 in Europa und 23 in Amerika), im Jahre 1943 fanden 21 Länderspiele statt, elf in Europa und zehn in Amerika.

Das Nachrichtenblatt der FIFA, dessen Veröffentlichung nach dem Eingehen der «Fussballwelt» beschlossen wurde, ist bisher dreimal erschienen. Die Ergebnisse der Finanzjahre 1942 und 1943 können in Anbetracht der Verhältnisse als zufriedenstellend bezeichnet werden. Infolge der starken Abnahme der Zahl der Länderspiele — deren Abgaben den Hauptposten der Einnahme der FIFA darstellen — konnten die Ausgaben nicht ganz aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden. Jedoch sind in beiden Jahren die zum Ausgleich des Budgets nötigen Beträge erheblich unter den betreffenden Voranschlägen geblieben und der Reservefonds wird es der FIFA ermöglichen, die Rückkehr normaler Zeiten abzuwarten, ohne diese Reserven zu stark angreifen zu müssen.

### Noch etwas Handball

In München-Oberbayern ergibt sich nach dem Ausfall einiger Vereine ein stark verändertes Bild in der Handballgaumeisterschaft. Von den bisher ausgetragenen Spielen wird nur der 13:6 Erfolg von Post SG München über die SG München gewertet. An den weiteren Punktespielen nahmen nur noch folgende vier Vereine teil: Post SG, MTSV Schwabing, SG München und KSG Reichsbahn/Jahn München.

### Kriegsspielgemeinschaften

In Westfalen wurden neue Kriegsspielgemeinschaften gebildet und zwar vom VfL Altenbögge und der SVG 1920 Kaiserau sowie vom BV 04 Bövinghausen und Lütgendortmund 06.

# Blick nach Deutschland

### Reichserholungswerk auch im totalen Krieg

BERLIN

Das Reichserholungswerk dient im totalen Kriegseinsatz in erster Linie denjenigen, die dringend der Erholung und einer ständigen ärztlichen Beobachtung bedürfen. Es kommen in erster Linie Bergleute und Rüstungsarbeiter infrage. In Fällen, in denen der Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit oder auch zur Vermeidung gesundheitlicher Schäden notwendig ist, muss er unbedingt gewährt werden. Das gilt vor allen Dingen für Frauen und Jugendliche. Bei der Beurteilung dieser Fälle wird ein strenger Masstab angelegt. Für die Erholungsstätten sind geeignete Aerzte eingesetzt, die die Kuren beaufsichtigen.

### Frauen in der Soldatenflickstunde

BAYREUTH

In Vilshofen im Gau Bayreuth nahmen in diesen Tagen 15 Frauen ihren freiwilligen Ehrendienst in der Flickstube eines Landesschützenbataillons auf. Dadurch konnte eine entsprechende Anzahl Soldaten für wichtigere Zwecke freigestellt werden.

### Braunkohlenforschungspreis

HALLE

Der Vorstand des Deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, E. V. in Halle, in dem der gesamte grossdeutsche Braunkohlenbergbau zu gemeinsamer Arbeit auf technisch-wissenschaftlichem Gebiete vereinigt ist, hat zur Würdigung und Anerkennung besonders verdienstvoller Leistungen in Forschung und Entwicklung auf dem Gebiete der Gewinnung, Aufbereitung, Veredelung und Verwendung der Braunkohle einen Braunkohlenforschungspreis gestiftet.

Dieser Preis wurde jetzt zum ersten Male aufgrund des Vorschlages des beratenden Ausschusses zuerkannt: Bergwerksdirektor Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Ernst Voigt, Welzow (N.-L.), und Professor Dipl.-Ing. Karl Kegel, Freiberg (Sa.), für ihre Verdienste auf dem Gebiete der Gewinnung und Brikettierung der Braunkohle sowie Direktor Dr.-Ing. Hans Wilhelm Just, Dresden, für seine Verdienste auf dem Gebiete der chemischen Veredelung der Braunkohle.

## Noch einfacher - noch schneller!

### 10 000 RM. für den besten betrieblichen Verbesserungsvorschlag

BERLIN

Durch das betriebliche Vorschlagswesen sind in den letzten vier Jahren dieses Krieges unzweifelhaft gewaltige Kraftreserven freigelegt worden. Nicht nur, dass mehr als 100 000 Arbeitskräfte und Millionenwerte an Material, Kraft- und Hilfsstoffen eingespart werden konnten, sind überhaupt die Millionen Gefolgschaftsmitglieder zum Mitdenken und zur positiven Mitarbeit an der Leistungssteigerung der Betriebe angeregt worden. Viele tausend Prämien konnten bislang schon an mitdenkende Gefolgschaftsmitglieder für brauchbare Vorschläge ausgezahlt werden. Nicht unbeträchtlich ist auch die Zahl der Vorschläge, die sich zu Erfindungen von grösster Wichtigkeit entwickelt haben.

Jetzt tritt die Deutsche Arbeitsfront erneut mit einer grosszügigen Aktion zur Förderung des betrieblichen Vorschlagwesens unter dem Motto «Noch einfacher — noch leichter — noch schneller» an die Gefolgschaftsmitglieder heran. Gerade im jetzigen Augenblick treten Hunderttausende von arbeitsungeübten und betriebsfremden Kräften, in der Mehrzahl Frauen, neu in die Betriebe ein. Diese neuen Kräfte müssen ohne grossen Zeitverlust zum vollen Arbeitseinsatz und zur vollen Leistung kommen. Die Aufforderung an die Gefolgschaftsmitglieder zu betrieblichen Verbesserungsvorschlägen erhält deshalb ihre Begründung vor allen Dingen in der Notwendigkeit, die Arbeitsverfahren, die nunmehr von neuen Kräften übernommen werden müssen, so zu gestalten, dass noch einfacher, noch leichter und noch schneller gearbeitet werden kann, um damit die mangelnde technische Vorbildung ausgleichen zu können.

Unterstützt wird diese Aufforderung an das Mitdenken der Gefolgschaften durch einen grosszügigen Wettbewerb, der mit einer Viertelmillion an Preisen ausgestattet ist. Der Einsendungsschluss für diesen Wettbewerb ist auf den 31. Dezember 1944 festgesetzt. Bedingung ist, dass jeder Vorschlag auch überbetrieblich auswertbar ist.

# Rückkehr zum Sterlingblock?

*Die Engländer versuchen, einen Sterling-Block wieder zustande zu bringen. Nach wochenlangen Verhandlungen im englischen Schatzamt ist zwischen England und Belgien ein Währungsabkommen unterzeichnet worden, das den belgischen Franken zum Kurse von 176,625 Franken für ein Pfund Sterling an die britische Währung bindet. Das Abkommen hat zunächst eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren. Der Kurs der belgischen Währung darf nicht ohne englische Zustimmung geändert werden. Ein gleiches Abkommen ist mit der holländischen Exilregierung in Vorbereitung. Es werde nach Klärung der Einzelheiten in Kürze unterzeichnet werden.*

*Diese Abkommen sind die englische Antwort auf amerikanische Massnahmen, die in London nachhaltiges Unbehagen ausgelöst hatten. Auf Veranlassung des amerikanischen Schatzamtes hatten New Yorker Banken unter Führung der Chase National Bank den niederländischen Regierungsvertretern einen Kredit von 100 Millionen Dollar eingeräumt. Ein gleicher Kredit wird der belgischen Regierung eingeräumt. Die Amerikaner haben dadurch einen finanziellen Vorsprung vor den Engländern erzielt, den die Londoner Banken einfach deshalb nicht aufholen können, weil ihnen die Mittel fehlen.*

*Während die USA durch Gewährung von Dollarkrediten eine Eroberung des niederländischen und belgischen Marktes planen und durch realpolitische Massnahmen sich den Einfluss auf die Währungspolitik der beiden Länder sichern möchten, bleibt London nichts anderes übrig, als durch zunächst völlig in der Luft hängende Verträge den Sterling-Block wiedererstehen zu lassen. Dass diese Abkommen, die am vergangenen Sonnabend unterzeichnet wurden, der Politik von Bretton Woods widersprechen, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Die amerikanische Reaktion wird nicht ausbleiben.*

## Rundfunk im Küstenland

**Mittwoch, 18. Oktober 1944**

**Sender Triest.** (M. 162,3, Kc/s 1140): 11: Kurzweil. 11.30: Schrammelquintett. 12: Unterhaltungskonzert. 13.15: Wer schaffen will, muss fröhlich sein! 14.15: Allerlei von zwei bis drei. 17.20: Was unsere Frauen wünschen. 19.30: Unterhaltungssendung. 20.30: Aus den unsterblichen Werken grosser italienischer Meister. 21: Gespräch zwischen ihm und ihr. 21.30: Berühmte Komponisten. 21.30: Kleine Melodie, dich vergess ich nie!

**Sender Laibach:** 12: Musik zur Werkpause. 12.45: Konzert des Niedersachsenorchesters. 14.10: Musik nach Tisch. 17.45: Einfach lachhaft. 18.15: Verliebtes Spiel. 19: Slovenische Weisen. 20.15: «Willst du dein Herz mir schenken»? Liebeslieder aus alter und neuer Zeit. 21: Bunte Stunde.

## Kino u. Varieté

* = Film in deutscher Sprache.

*Triest*

DEUTSCHES HAUS. 19 Uhr: «Seine beste Rolle». *
FENICE. 15: «Es leuchten die Sterne» mit La Jana und Varieté.
NAZIONALE. 14.45: «Die schwache Stunde» mit H. Schroth. *
EXCELSIOR. 14.45: «Mein Schatz» mit J. Riemann u. D. Kreysler. *
FILODRAMMATICO. 15.15: «Nur Du» Auf der Bühne Ensemble Cecchelin.
SUPERCINEMA. 15.30: «Ein Drama in der Arktis» mit Hilda Sessake.
ITALIA. 15.30: «Das Lied der Nachtigall». Meyerhofer, Riemann. *
IMPERO. 15.30: «Karl's Tante», komisches Lustspiel.

*Udine*

VERDI. 18: Rewue-u. Operettenensemble: «Der Graf von Luxemburg».
ODEON. 14: «Schrammeln» mit Paul Dreiger. *
GARIBALDI. 14: «Tragisches Schicksal».
IMPERO. 14: «Mitternachtsbrauch» mit V. Romance.
VITTORIA. 16.30: «Die Tochter des Meeres» mit Karl Lamac.

*Fiume*

TEATRO FENICE. 15: «Liebesabschied», mit Clara Calamai, Jacqueline Laurent, Leonardo Cortese.
GIORGIO. «Ein glücklicher Mensch», mit Ewald Balser. *
SALA ROMA. 14: «Das Abenteuer einer Nacht».

*Laibach*

KINO SLOGA. 16 und 19 Uhr: «Männerwirtschaft» mit V. Collande. *
KINO UNION. «Das jüngste Gericht» mit K. Skraup, H. Holt u. s. w. *
KINO MATICA. «Premiere», Zarah Leander, Karl Martell. *

## Stellengesuche

**Auslandsdeutscher,** Jahrgang 1888, zur Zeit bei deutscher Dienststelle als ital. Dolmetscher tätig, wünscht Veränderung gleicher Art. Angebote unter Nr. 388 an die «Deutsche Adria-Zeitung», Triest.


## Gute Fachgeschäfte in TRIEST

**Druckerei GIULIANO**
CAPODISTRIA
Vertretung für Triest
FIRMA C. DEBARBA
Via del Fontanone 8 - Tel. Nr. 84

## in GORZ

Verlangen Sie immer den berühmten Senf «ETTI»
bei RAIMONDO CAPPELLA
Görz, Via Morelli 41, Tel. 346


Geben Sie die gelesene «Deutsche Adria-Zeitung» an Ihre Freunde und Bekannten weiter, die noch nicht Leser unserer Zeitung sind.


Das körperliche Wohlbefinden
und die Schaffenskraft zu erhalten, den Organismus gegen schädigende Einflüsse widerstandsfähig zu machen, das ist seit Jahrzehnten die Arbeit unserer Werke im Dienst der Volksgesundheit.
BAUER & CIE
JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

Zeichen Deutscher Wirtschaftskraft
«Namen, Firmen- und Warenzeichen deutscher Unternehmen, die deutsche Wertarbeit leisten.»
Folge 31./1944.

Die bewährten Arzneimittel der Firma
E. SCHEURICH
CHEM. PHARMAZ. FABRIK
sind durch obige Schutzmarke gekennzeichnet

Milei
DER ZUVERLÄSSIGE EI-AUSTAUSCHSTOFF
ZUM KOCHEN BACKEN UND BRATEN

Wolf-Geräte
für Feld und Garten
Wolf-Geräte G. m. b. H., Betzdorf/Sieg

Grossküchenmaschinen
Fleischereimaschinen
Haushaltmaschinen
Zerkleinerungsmaschinen
für die chemische und Nahrungsmittelindustrie
Alexanderwerk
Aktiengesellschaft

Fromm's Gummi WERKE G. M. B. H.
Pflegestätten deutscher Qualitätserzeugnisse

FLENDER
ANTRIEBE UND GETRIEBE
A. FRIEDR. FLENDER & CO.
BOCHOLT

COMMERZBANK
Gegründet 1870 · Aktienkapital und Reserven: 120 Millionen RM
Niederlassungen in den größeren Städten des Reiches
In Wien: WIEN I, Kärntner Str. 12
Tochtergesellschaften: *Rijnsche Handelsbank N.V.*, AMSTERDAM-C, Vijgendam 8-10; DEN HAAG, Lange Voorhout 58a - *Hansabank*, RIGA, Domplatz 4

# LAND AN DER SAAR

## Die Heimat der Kumpel im Schatten des Krieges

Von H. A. HAAG

*Durch die Kämpfe bei Metz, mit denen die Anglo-Amerikaner den Einbruch ins Saarbecken erzwingen wollen, ist dieses Gebiet wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Das kleine Land in der südlichsten Ecke der Rheinprovinz gehört zu den Grenzbezirken des Reiches, die im Laufe der Jahrhunderte eines der wechselvollsten Schicksale erlebt haben.*

Dem Lande an der Saar hat sich wieder der Krieg genähert. In klaren Nächten schreckt der Geschützlärm der Kämpfe um Metz die Kumpels und Hüttenarbeiter aus dem Schlaf. Aber unbesorgt gehen sie zur Schicht in ihre Grube oder Zeche, denn sie wissen, wie wichtig ihre Arbeit für die deutsche Rüstung ist.

Der Rhythmus der Arbeit klingt laut und pausenlos an den Ufern der Saar und die Nächte werden erhellt vom Feuerschein der Hochöfen. Die Dörfer und Städte sind zwar von ihrem Odem grau und schmutzig geworden, Schutthalden türmen sich zwischen blühenden Feldern, aber die Menschen, die dort leben, hängen zäh an ihrem Boden. Mancher Kumpel und Zechenarbeiter ist im Grunde seiner Seele ein Bauer geblieben. Jede Stunde seiner Freizeit arbeitet er auf den paar Aeckern, die er besitzt und niemals hergäbe.

Sowohl die Industriedörfer rings um die Gruben und Zechen als auch die kleinen Städte haben den ländlichen Charakter bewahrt. Die rasche Entwicklung der saarländischen Industrie und Wirtschaft in den letzten Jahrzehnten hat dieses Bild nur wenig verändert. Sie blieb auf die grösseren Städte wie Saarbrücken, Neunkirchen und Saarlautern beschränkt. Ausserhalb ihres Bannkreises lebt ein fleissiges Bauernvolk von den Früchten weniger Felder. Und weiter saaraufwärts, bis kurz vor Trier, wo der Fluss in die Mosel mündet, wächst an sonnigen Hängen der duftige Saarwein, den mancher Kenner dem Moselwein vorzieht.

*Ein Rüstungsarbeiter aus einer Saar-Hütte. 10 Stunden und mehr täglich steht dieser Schweisser im Funkenregen seines Schweissapparates.*

Schweren Herzens trennten sich die Saarländer im September 1939 von ihrer Heimat, als der Krieg ausbrach und die Franzosen an der Grenze standen und mit dem Einmarsch drohten. Nur die Arbeiter und Bergleute blieben damals daheim, um gemeinsam mit den Arbeitskameraden aus den übrigen deutschen Gauen die Westbefestigungen weiter auszubauen. Durch ihrer Hände Arbeit entstand in kürzester Zeit mitten im Saarland ein Abwehrnetz aus Stahl und Beton, das in den kommenden Monaten seine Bewährungsprobe bestand und das Land vor jedem feindlichen Einbruch schützte. Schon Ostern 1940 konnten die Saarländer in ihre Heimat zurückkehren.

Ueber vier Jahre lang blieb der Krieg dem Grenzland fern. Die Bunker und Betonwerke waren verschlossen. Das Leben zwischen den Gruben und Hochöfen kehrte wieder in seine alten Bahnen zurück. Aber als Churchill den Krieg gegen Frauen und Kinder mit amerikanischen Bombengeschwadern verstärkte, musste auch das Saarvolk, wie alle Grenzstämme des Reiches, seinen Blutzoll entrichten. Die Wohnviertel von Saarbrücken, Neunkirchen, Saarlautern, Merzig und vieler kleinen Orte trugen schwere Wunden davon.

Doch der Saarländer ist hart und nüchtern. Er trägt die schwere Last dieses Kriegs genau so unbeugsam und standhaft wie jeder andere deutsche Stamm.

Seit sechs Wochen steht der Krieg wieder an der Schwelle des Saarlandes. Um die flachen Hügel und breiten Täler bei Metz und um die Stadt selbst wird erbittert gekämpft. Sie sind die Pforte für den Durchbruch zum breiten Saartal. Die Bunker an den Saarufern und -dörfern sind von den jüngsten Freiwilligen des deutschen Volkes, den Soldaten der Volksgrenadier-Divisionen, bezogen worden. Sie werden sich genau so tapfer schlagen, wie ihre Kameraden in den Monaten um die Wende des Jahres 1940 und wie jene preussischen Grenadiere im deutsch-französischen Kriege von 1870-71, die mit der Schlacht bei Spichern (nahe bei Saarbrücken) am 6. August 1870 die Franzosen aus dem Saarland vertrieben.

Diese Grenadiere wissen, dass das Land der Zechen und Gruben an der Saar eine wichtige Rüstungsschmiede des Reiches ist und deshalb schon immer vom Westen her bedroht war.

Es sei nur erinnert an die Raubkriege Ludwig XIV., in deren Verlauf das Land 11 Jahre (von 1686 bis 97) in französischer Hand war. Hundert Jahre später, nach der französischen Revolution, war es wiederum von 1797 bis 1801 von Frankreich besetzt. Das letzte Mal griffen die Pariser Politiker mit dem Versailler Diktat nach diesem Gebiet. Es begann die traurige Zeit der Besatzung durch marokkanische Truppen und der späteren Verwaltung durch die internationale Regierungskommission, die 15 Jahre währte. Damals lernten die Saarländer aus eigener Erfahrung die verlogene Politik der grossen Demokratien durch ihre Vertreter in der Saarregierung kennen. Ihnen kann die feindliche Agitation darum auch heute nichts vormachen. Die Flugblätter der Bombergeschwader, über Zechen und Gruben abgeworfen, stossen auf kalte Ablehnung.

In den Jahren von 1919 bis 1935 erkannte das Saarvolk, worauf es den feindlichen Politikern ankommt. Jeder weiss: Sie wollen die saarländische Kohle, die auf 12 Milliarden Tonnen geschätzt wird. Sie wollen die Hüttenwerke mit ihren 30 Hochöfen ausbeuten, aus denen sie fast zwei Millionen Tonnen Eisen und ebensoviel Stahl in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg herauspressten.

Um dieser Ausbeutung willen war ihnen damals jedes Mittel recht. Politische, moralische, wirtschaftliche Druckmittel sollten das Saarvolk zum Abfall vom Reich bewegen. Wo sie nichts nutzten, versuchte man es mit Versprechungen aller Art. Berufliche und wirtschaftliche Vergünstigungen, wie bessere Arbeitsplätze, Lohnerhöhungen, freier Besuch der Grubenschulen mit französischen Lehrern, freies Studium der Kinder in Frankreich, soziaier Aufstieg in die Beamtenlaufbahn usw., sollten den braven Kumpel und Zechenarbeiter mürbe und für ihre politischen Pläne gefügig machen.

15 Jahre lang war das Saarvolk diesen demokratischen Spielregeln ausgesetzt, aber es blieb hart und hielt dem Reich die Treue. Wie sinnlos alle diese Versuche waren, zeigte sich am Tage der Abstimmung über das künftige Schicksal des Landes. Um den demokratischen Schein zu wahren, wurden drei Wahlmöglichkeiten festgesetzt: Rückkehr zum Reich, Angliederung an Frankreich oder Beibehaltung der Saarregierung unter dem Schutze der Genfer Liga. Die internationale Abstimmungskommission hatte vor dem Urnengang jede äussere Bekundung der politischen Gesinnung unter strengste Strafen gestellt. Doch wie halfen sich der Mutterwitz und die Erfindungsgabe des Saarländers?

Scheinbar unabsichtlich und zufällig hingen die verbotenen Reichsflaggen zum Trocknen am Fenster oder im Garten. Auf den leeren Fahnenmasten steckten Kränze und Sträusse. Stöcke mit Maulkörben, Koffern, Weckern und Besen wurden überall aufgestellt und liessen keinen Zweifel über die Meinung der Saarländer von ihrer «Regierung». Der Ausspruch eines Kumpels «Nix wie hem» (Nichts wie heim) wurde zum geflügelten Wort unter dem Saarvolk und zur Parole des Abstimmungskampfes. Nichts konnte die Liebe und Anhänglichkeit des Saarvolkes zum Reich besser beweisen.

So wurde das Abstimmungsergebnis von mehr als 90% der Wahlberechtigten für das Reich ein überzeugendes Treuebekenntnis zum Führer. Mit dieser Abstimmung hatte das neue Deutschland einen grossen aussenpolitischen Erfolg errungen. Das Saarland war das erste deutsche Gebiet, das sich freiwillig der Führung Adolf Hitlers unterstellte.

Als der Feind sich vor sechs Wochen wiederum dem Grenzland näherte, griffen Männer, Frauen und Kinder spontan zu Schaufel und Hacke, um neue Stellungen auszuheben und neue Sperren zu errichten. Ein fanatischer Widerstandswille gegen die alten, noch in der Erinnerung lebendigen Feinde erwachte bei den Kumpels und Zechenarbeitern an der Saar. Binnen weniger Wochen verwandelten sie ihre Heimat — trotz ständiger Bedrohung aus der Luft — in eine einzige Festung.

*Die Kumpel des Saarlandes gehören zu den treuesten Arbeitern unseres Volkes. Ihr sprichwörtlicher Mutterwitz hilft ihnen über alle Schwierigkeiten des harten Bergmann-Daseins hinweg. Auch jetzt, da ihre Heimat erneut bedroht wird, erfüllen sie ihre schwere Pflicht.*

Aufn.: OT-PK. Neumann und Ahrweiler (Atl.)

## Aus vergilbten Blättern

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Von RUDOLF v. EICHTHAL

### Der göttliche Funke

*(11. Fortsetzung)*

Plötzlich erhob sie sich. Die Seitentüre der Kassa so brüst öffnend, dass der arme Dragonerleutnant fast nach hinten umfiel, verliess sie raschen Schrittes das Lokal. —

Um diese Zeit — es ging bereits gegen drei Uhr — hatte sich die Zahl der Zecher bereits stark gelichtet.

Nachdem die Tafelrunde noch ungezählte «Hoch Neustadt!» ausgebracht, ungezählte Verbrüderungsküsse getauscht und Gläser zertrümmert, hatten sich die Besonnenen unter den Teilnehmern doch erinnert, dass für fünf Uhr der Abmarsch nach dem Schiessplatze angesetzt und dass es daher höchste Zeit zum Aufbruche war, wenn man noch vorher eine Stunde schlafen wollte.

In kleineren und grösseren Gruppen hatte man daher, von den Zigeunern jedesmal mit einem Abschiedsmarsch hinausgeleitet, den Rückzug ins Lager angetreten.

Nur etwa zwanzig der besonders Ausdauernden — es waren fast durchwegs Kavalleristen — hatten vom Aufbruch nichts wissen wollen. Diese verfielen nun auf allerhand Uebermütigkeiten, um die verlorengegangene Stimmung wieder aufzufrischen.

Zunächst hatte einer der Herren den Einfall, mit Indianerkrapfen und Schaumrollen Einzelfeuer gegen Spiegel, Bilder und Fensterscheiben zu eröffnen. Andere machten es nach. Bald troff der Oberschaum stalaktitengleich von den Wänden.

Als dieser Zeitvertreib seinen Reiz verloren hatte, begann ein anderer der Herren, Gläser, Flaschen, Kaffeeschalen, Zündsteine und ähnliches durch die offenen Fenster auf die Strasse zu werfen. Auch dieses Beispiel fand sogleich Nachahmer. Um den Vorgang möglichst effektvoll zu gestalten, erstieg der Erfinder einen der Tische, zog den Säbel und kommandierte: «Generaldecharge! Hoch an! Feuer!» worauf die ganze Korona gleichzeitig warf. Tosendes Hallo belohnte die Schützen, wenn es drunten laut splitterte.

Da die Strasse um diese Stunde völlig menschenleer war, machte der Vorgang keinerlei Aufsehen. Der einzige «Röndör»1), den Kiralyhida aufzuweisen hatte, hütete sich, bei solchem Anlass zu intervenieren, denn er hatte in dieser Hinsicht seine Erfahrungen. Und Herr Zsiga Hirschler, dem alle diese Projektile gehörten, hatte ebenfalls keinerlei Ursache, zu protestieren, denn er wusste, dass er seinen Schaden am nächsten Tage reichlich ersetzt erhielt.

Nach den kleineren Gegenständen kamen allmählich grössere an die Reihe. Auf die Flaschen folgten die Sektkübel, auf diese einzelne Tische, Sessel und Marmorplatten. Mit der Zeit häufte sich drunten ein artiger Berg von Scherben und Trümmern.

Aber auch damit war es nicht genug.

Plötzlich rief einer: «Das Pianino!»

«Das Pianino! Hurra! Hinunter damit!» wiederholten zwanzig trunkene Stimmen.

Anfangs widerstand das unglückliche Instrument allen Bemühungen, denn der vorsichtige Herr Hirschler hatte es an den Fussboden angeschraubt. Aber als man mehrere Säbel als Hebel benützte, wichen die Schrauben.

«Ho-ruck!» kommandierte der Rädelsführer. Im Nu stand das Pianino auf dem Fenstersims.

Lächelnd sah Herr Hirschler zu, denn er wusste, dass er auch dieses Opfer bei Heller und Pfennig bezahlt erhalten würde. Nun kam der grosse Augenblick.

«Zigeuner! Radetzkymarsch!» kommandierte der Anführer.

«Eins — zwei — drei — los!» und unter dem tosenden Jubel der Offiziere zerschellte das arme Instrument krachend auf den Steinplatten des Trottoirs.

«Nun aber Schluss, meine Herren!» rief jetzt ein alter Husarenoberleutnant. «Vier Uhr ist's gleich, in einer Stunde müssen wir nach Goysz, zum Weitschiessen. Alles auf und ins Lager!»

Jedermann gehorchte und erhob sich. Zahlen war überflüssig. Die Kellnerinnen halten ohnedies aufgeschrieben und Herr Hirschler präsentierte am nächsten Abend die Rechnung.

«Zigeuner voran! Brucker Lagermarsch!» befahl der Anführer.

Gehorsam ergriffen die ihre Instrumente, gehorsam hängte sich der Kontrabassist seine Bassgeige mit einem Riemen um den Rükken.

«Schritt — maaarsch.» kommandierte der Husar.

Jauchzend fielen die Geigen ein, stramm, im Marschtakt setzten sich die Musikanten in Bewegung.

Hinter ihnen aber mit Jubel und Gelächter der ganze Schwall. —

Die beiden Regimentskameraden waren die einzigen, die noch zurückblieben.

«Spielvogel, wir müssen gehen!» mahnte der Dicke ebenfalls aufstehend.

«Lass dich nicht aufhalten, ich bleib!» sagte, immer noch in seine Zeitung sehend, der andere.

«Vogerl, mach keine Dummheiten! Bei uns wird abgezählt, bei euch sicher auch. Unser Kommandant spasst nicht und du —, du riskierst mehr als ich. Bitt dich, sei vernünftig und komm!»

«Nein!»

«Du wartest ganz umsonst!»

«Möglich.»

«Das Aussitzen 2) haben schon viele probiert, keinem hat's was genützt.»

«Ich bleibe trotzdem.»

«Also dann bleib! Ich renn den anderen nach. Servus, auf Wiedersehen am Abend!»

«Servus!»

Nun war Spielvogel der einzige Gast. Im Saal dämmerte es bereits ein wenig.

Die Kellnerinnen drehten die überflüssigen Lampen ab, räumten die Tische ab und kehrten die Scherben zusammen.

1) Wachmann.

2) Warten auf die Sperrstunde des Kaffeehauses.

*(Fortsetzung folgt)*

## IM BLICKFELD DER ADRIA

### TRIEST

#### Alt-Triest im Bilde

Zurzeit sind in der Galleria Protti (Bucci) eine ganze Reihe von schönen Radierungen und Stichen des Malers Santo Lucas zu sehen, die die malerische Altstadt Triests widergeben, sowohl schwarz-weiss als auch aquarelliert. (Wir kommen auf diese reizvollen Blätter zurück.)

### GOERZ

#### Massnahmen gegen schlechte Verdunkelung

Die deutschen Behörden weisen die Bevölkerung nochmals darauf hin, dass die Verdunkelungsvorschriften genau einzuhalten sind. Falls auch weiterhin noch Uebertretungen der Anordnungen vorkommen, so wird in Zukunft gegen ungenügend verdunkelte Fenster das Feuer eröffnet.

### FRIAUL

#### Bei Fliegeralarm keine Sirenenprobe

Wie die Luftschutzabteilung bekanntgibt, fällt im Falle eines Fliegeralarms in den frühen Vormittagsstunden die tägliche 10-Uhr-Sirenenprobe aus. Dies gilt für alle Gemeinden der Provinz, die mit Sirenenanlagen ausgestaltet sind.

#### Von einer Lokomotive überfahren

Auf dem Bahnhof von Tricesimo versuchte ein 48jähriger Mann auf eine durchfahrende elektrische Lokomotive aufzuspringen. Er verfehlte jedoch den Handgriff, fiel auf die Schienen und wurde von einer zweiten, nachkommenden Lokomotive überfahren. Er war sofort tot.

#### Frecher Diebstahl im Rathaus von Meretto

In das Rathaus von Meretto drangen Diebe ein und stahlen u. a. eine Schreibmaschine, mehrere hundert Meter Kabeldraht, einen Radioapparat und andere Dinge.

### VENEDIG

#### Trauerfeier für die Opfer der „Giudecca"

In der Basilika SS. Giovanni e Paolo fand gestern die Trauerfeier für 10 Opfer des von Feindfliegern in der Lagune von Venedig versenkten Passagierdampfers «Giudecca» statt. Ausser den Familienangehörigen nahmen der Federale von Venedig, der deutsche Platzkommandant, ein Vertreter des Provinzchefs, der Kommandant der Guardia Nazionale Repubblicana und der öffentlichen Sicherheitskommissar, sowie Vertretungen des Heeres, der Marine und des Roten Kreuzes teil. Nach Beendigung der Trauermesse wurden die Särge, begleitet von einer dichten Volksmenge auf den Friedhof von San Michele überführt.

Weitere Trauerfeiern fanden im Dom von Chioggia und in S. Pietro in Volta sowie in Pellestrina statt. Alle Geschäfte und Gaststätten waren im Zeichen der allgemeinen Trauer den Montag über geschlossen.

### FERRARA

**Gesuche um Eintragung in die Armenliste** für das Jahr 1945 müssen bis zum 15. November an die städtische Polizeiamt gerichtet werden. Die diesbezüglichen Formulare werden vormittags von 9 bis 11 auf dem Polizeiamt ausgegeben.

## Dignano-Stadt in Istrien

Dignano, das römische Attinianum, an der Eisenbahnlinie Triest-Pola, von der es nur 12 km entfernt ist, gelegen, ist ein kleines Städtchen von Westistrien und liegt in 135 Meter Seehöhe gerade gegenüber Brioni. Römischen Ursprungs hat es jedoch eine venezianische Bauart und ist heute ein landwirtschaftliches Zentrum mit einer Seidenraupenzucht und einer Seidenfabrik. An vielen Orten der Umgebung kommt der Karstcharakter des Landes zum Vorschein. Das reinitalienische Gemeindezentrum zählt etwa 6000 Einwohner, während in den 21 dazugehörenden Ortschaften meist kroatische Bevölkerung lebt. Die Gemeinde hat eine Ausdehnung von fast 184 Quadratkilometern, erzeugt einen sehr guten Wein und auch etwas Oel.

Die Ortschaft ist an alten Denkmälern nicht sonderlich reich. Einige Häuser sind gotisch-venezianischen Stils, die meisten in dem der Renaissance, wenige in Barock gebaut. Von den wenigen Kirchen ist die der Madonna del Carmine bemerkenswert. Die moderne Domkirche weist auf dem Chor ein Gemälde von Contarini auf (das Abendmahl), eine Tafel des selig gesprochenen Leone Bembo (1321) sowie eine Tafel mit denselben Sammlung der venezianischen Schule (Ende des 14. Jahrh.). Auf der Gemeinde befindet sich eine ziemlich gute Sammlung meist venezianischer Gemälde und im Gebäude der Gemeindeschule ein Lapidarium architektonischer und skulpturaler Fragmente. In dem unterstehenden Gebäude aus dem 19. Jahrhundert sind das Bezirksgericht und verschiedene andere öffentliche Aemter untergebracht.

*V. O.*

## Junger Mann im Schwalbennest

*Intermezzo unserer Tage / Von Dieter Fritko*

«Verzeihung, ist hier noch ein Platz frei?» fragte der junge Mann mit fröhlichem Gesicht, während er eine Verbeugung andeutete, die irgendwo in die Weiten des behaglich eingerichteten Speiselokals hinwies.

Gerda Ohlsen nickte in einer Art, die Abwehr verriet; «Bitte.» Sie hielt die illustrierte Zeitschrift höher vor ihr Gesicht, um eine Kurzgeschichte zu lesen, in der von der ersten Begegnung zweier Menschen die Rede war. Ach, wenn doch auch ihr einmal ähnliches passieren würde! Aber solche zauberhaften Dinge ereigneten sich wahrscheinlich nur in der Phantasie von Schriftstellern!

Unterdessen hatte der junge Mann an dem kleinen runden Tisch Platz genommen und seine langen Beine lässig von sich gestreckt. Sie durchmassen fast den ganzen zierlichen Balkon, der, von einer versteckten Wendeltreppe berührt, als lustiger Einfall des Architekten hoch über dem Weiss der Tischdecken an der Stuckwand klebte. Der junge Mann stopfte bedächtig eine lange Tabakspfeife aus einem bunt durchwirkten Lederbeutel, hüllte für eine Weile sein schmales Gesicht in eine dichte Rauchwolke ein, blickte schweigend zu Gerda hinüber. Plötzlich sagte er unvermittelt: «Glauben Sie ja nicht, dass dies ein Annäherungsversuch sein soll...»

«Welcher garantiert zwecklos wäre!» fiel sie ihm kühl ins Wort.

«...sein soll,» fuhr er unbeirrt fort «denn sooo hübsch sind Sie wiederum nicht.» Dabei betrachtete er sie sachlich wie ein Auktionar eine Gipsbüste, die er versteigern muss; nur in seinen Augen glommen tausend sprühende Fünkchen.

«So eine Unverschämtheit!» dachte Gerda und war ärgerlich, dass sie sich deswegen ärgern konnte.

«Ihr Haar zum Beispiel fände ich viel prächtiger, wenn es nicht getönt wäre!»

Gerda erinnerte sich, dass ihr Vater ähnliches behauptet hatte. Der gute Vati! Morgen schon war sein dienstlicher Auftrag erledigt, der ihn für einige Tage hergeführt hatte, morgen fuhr er zum Regiment zurück.

«Und für die Lippen würde ich einen weniger auffallenden Stift benutzen!» bemerkte der junge Mann weiter, und seine Worte schienen zu lächeln.

«Ihre Ratschläge sind höchst überflüssig!» sagte Gerda bitterböse, «wenn Sie mein Gesicht stört, hindert Sie niemand, sich woanders hinzusetzen!»

«Wo mir mein Abendessen nur halb so gut schmecken würde wie hier oben!» In diesem Augenblick erschien die Kellnerin, mit ihrer flinken Schere wohl die Fettmarken von seiner Karte lösend, nicht aber die gespannte Atmosphäre auf dem Balkon.

«Sie müssen nämlich wissen,» erklärte der junge Mann eifrig, «dass hier mein Lieblingsplatz ist. Ich nenne ihn Schwalbennest! Schon als Pennäler sassen wir hier und schnippten Papierkugeln in die Suppenteller unter uns. Sehen Sie, so geschah das...» Wahrhaftig, er drehte einen alten Strassenbahnfahrschein zu einer Kugel zusammen, legte sie auf die Brüstung und machte Miene, sie katapultartig nach unten zu schleudern.

«Aber nicht doch!» hielt ihn Gerda zurück, erschrocken und gerührt zugleich. Doch schon setzte sie hochmütig hinzu: «Sie scheinen ein wenig kindlich zu sein!»

«Gott sei Dank», antwortete er sehr ernst.

«Sie müssten einmal an die Front!» sagte sie, seinen modernen Zivilanzug musternd, und ihre Worte klangen verächtlicher, als sie gemeint waren. Für einen Augenblick schienen die Gesichtszüge des jungen Mannes seitsam alt, doch schon hatten sie ihre Heiterkeit wieder:

«In der Heimat ist es doch viel schöner! Kein Dreck, keine Läuse, alles ist sauber und ordentlich. Und wie gut man es hat! Nachmittags kann man in ein Kino gehen, abends in netten Lokalen mit unnahbaren jungen Damen plaudern... ach herrlich lässt es sich leben!»

«Sie sollten sich schämen, sich hier herumzudrücken und solche Reden zu führen, während andere Männer draussen kämpfen und bluten! Leute wie Sie können einer deutschen Frau nicht imponieren!» Gerda stand brüsk auf und verliess, der Kellnerin einen Geldschein in die Hand drückend, das Schwalbennest. Dabei sieht der Junge so anständig aus,' dachte sie, 'schade...»

Der junge Mann machte eine Bewegung, als wolle er ihr nacheilen, ihr erklären, sie bitten... Doch dann setzte er nur seine erloschene Pfeife in Brand.

Als Gerda am nächsten Tage ihren Vater zur Bahn brachte, war die mächtige Halle erfüllt von der Unruhe wartender Soldaten und dem Qualm zischender Lokomotiven. Die Ahnung harter Ferne lag über den blinden Schienen. Kaum hatte sich Oberst Ohlsen suchend umgesehen, da kam auch schon ein junger Oberleutnant mit langen Schritten auf ihn zu, schlug leicht die Absätze zusammen: «Zur Stelle, Herr Oberst!» An seinem verwaschenen Feldblusenkragen hing das Ritterkreuz.

Gerda blickte flüchtig hin, sah dann genauer hin... Plötzlich begann ihr Herz unregelmässig, harte Schläge zu tun und ihr Gesicht zu erröten; eine schmerzliche Freude ergriff sie, während sie aus weiter Ferne die Stimme des Vaters hörte: «Das ist Oberleutnant A..., mein getreuer Ordonnanzoffizier.» Sie verstand den Namen nicht, doch was bedeutete auch ein Name angesichts der Tatsache, dass er es war, er, der junge Mann aus dem Schwalbennest! Sie reichte ihm die Hand: «Ich glaube, wir kennen uns schon,' aber anders...»

«Ja», antwortete er, «wir kennen uns, doch jetzt richtig.» Sein Gesicht zeigte jene ernste Bereitschaft, die alle Männer erfüllt, wenn sie in die grosse Pflicht zurückkehren. Die Jungenhaftigkeit war verschwunden, seine Bewegungen verrieten Energie. Gerda empfand eine kleine Verwunderung darüber; sie war noch zu jung, um zu erkennen, dass in solchen Wandlungen das Wesen wahrer Männlichkeit begründet liegt. Erst als sich der Zug gleich einem fauchenden Lindwurm heranschob, merkte sie, dass ihre Hand schon viel zu lange in der seinen lag. Und das dumme Herz klopfte immer noch!

Nun wurden alle Gedanken und Gefühle vom Wirbel des Abschiednehmens überspült, in dem die Minuten unerbittlich zerrannen. Die mahnenden Rufe der Bahner durchschnitten das Brodeln, keuchende Nachzügler wurden von hilfsbereiten Kameradenhänden in die Abteile gezerrt, Türen schlugen zu, der Zug ruckte an.

«Mach's gut, mein Kind!» rief Oberst Ohlsen burschikos, doch in seiner Stimme zitterte Zärtlichkeit.

«Auf Wiedersehen...» sagte der Oberleutnant, und Wunsch und Bedeutung schienen seine Worte über ihre Alltäglichkeit hinauszuheben. Seine ernsten Augen, die sie gross und dunkel ansahen, glitten langsam zum Bahnhof hinaus.

Gerda blickte ihnen lange nach. «Wie gut, dass ich heute meinen Lippenstift nicht benutzt habe! Auch meine Haare werden natürlich sein, wenn sie zurückkommen, und wir werden im Schwalbennest sitzen», dachte sie, während eine vorwitzige Träne auf die schmutzige Treppe rollte.

### SPÄTHERBST

Von Ludwig Bäte

*Fliegt noch ein Stückchen Blau*
*über verregnete Horizonte,*
*als ob noch einmal im Grau*
*der Sommer sonnte.*

*Vielleicht aber klingt auch schon*
*der blaue Winterfrost näher,*
*und der versonnene Ton*
*des Abends rinnt müde und zäher*

## Händel hat Einfälle!

Zwischen Gaumen und Ohr ist der Weg nicht weit, und zwischen den Empfindungsnerven beider müssen besonders enge und vertraute Beziehungen bestehen.

Einmal hatte Händel zur Feier eines grossen Erfolges den weiteren Kreis seiner Freunde eingeladen. Er selbst hatte dazu mit geniesserischem Vorvergnügen die Speisenfolge ausgesucht, auch die Sorten Wein festgesetzt, die freilich sich im Rahmen seiner Brieftasche halten mussten. Kurz ehe die Gäste erschienen, brachte ein Bote einen schweren Korb ins Haus, den er dem Meister mit dem Grusse eines hochgestellten Verehrers übergab, es handle sich um den schwachen Ausdruck des Dankes für das empfundene Glück beim letzten Konzert. Händel konnte eben noch nachsehen und mit wonnigem Schmunzeln feststellen, dass der Inhalt der Sendung aus einer stattlichen Reihe von Flaschen köstlichen Burgunders bestand, da traten die ersten Geladenen ein. Rasch trug er den Korb in sein Arbeitszimmer, das neben dem Speisezimmer lag.

Essen und Unterhaltung waren bald im schönsten Flusse. Der Gastgeber schien aufgeräumter als je zu sein, nur verfiel er hin und wieder unvermittelt in stille Träumerei. Seine Gedanken kamen nämlich nicht von dem herrlichen Burgunder los, dessen feinen Duft er zu verspüren glaubte.

«Halt, da fällt mir was ein!» rief er plötzlich, erhob sich und ging schnell in den Studierraum hinüber, die Tür sorgsam hinter sich zuziehend. Die Gesellschaft glaubte, der Geist der Inspiration sei über den Meister gekommen, und so verharrte man, um sich nicht vor dem Weltgericht an einer musischen Fehlgeburt schuldig zu machen, in ehrfürchtigem Schweigen, bis er mit verklärtem Gesicht wieder erschien.

Nach einer halben Stunde wiederholte dieser Vorgang sich, und dann in immer kürzeren Abständen. Nun konnte eine kunstbegeisterte Dame es auf ihrem Sitze nicht mehr aushalten, sie wollte die seltene Gelegenheit, einen gottgnadeten Künstler einmal bei Schaffen zu belauschen, nicht vorübergehen lassen, und als Händel mit einem neuerlichen «Halt, da fällt mir wieder was ein!» nochmals verschwunden war, schlich sie auf Zehenspitzen ans Schlüsselloch und äugte fiebernd hindurch. Was erblickte sie? Den Komponisten vor seinem Tische sitzend, wie er einen gewaltigen, dionysischen Zug aus einer Burgunderflasche nahm und sie dann mit seligem Seufzen zu einer schon fast leeren Flasche setzte!

Sie wandte sich mit einem so verblüfft-entgeisterten Gesicht um, dass die ganze Gesellschaft bei ten-verlegen dasass, als Händel triellernd gleich hinter der Lauscherin zurückkehrte und wohl merkte, was geschehen sein musste. Da sah es für den ehrlichen Künstler nichts anderes, als durch freimütiges Bekenntnis seiner «Schandtat» die allgemeine Spannung in ein nicht enden wollendes Gelächter aufzulösen.

«Ich fühle schon», schloss er, «wie die Inspiration sich kondensiert; vielleicht ist nur noch eine geringe Nachfüllung notwendig, damit die Geisteslampe wirklich aufleuchtet; aber ich bitte dann daran zu denken, dass ich nur komponieren kann, wenn ich nicht durch das Schlüsselloch beobachtet werde.»